

## Clemens Brentano: Die Gründung Prags

Textstellenkommentar (Fünfter Akt)

**Inhalt 5. Akt:** Pachta und Trinitas lösen die drei Skulpturen aus den Gußformen, zwei – Kreuz und Bild der Gottesmutter – sind misslungen; das dritte – Tetkas Pelikan – nicht. Pachta warnt Trinitas vor offener Missionstätigkeit, doch diese lässt sich nicht beirren und tauft die von ihr bekehrte Hubaljuta, ehemalige Schülerin Zwratkas. Während Zwratka mit ihrer Schülerschar im Rahmen der heidnischen Winteraustreibung die von Pachta und Trinitas gegossenen Bilder in den Fluss werfen, beobachten sie aus der Ferne die Taufe Hubaljutas. Daraufhin tötet Zwratka Trinitas mit einem vergifteten Pfeil und will auch Hubaljuta erschlagen, was Slawosch verhindert, der sie wiederum mit dem Silberbeil erschlägt. Unterdessen trinkt Hubaljuta das vergiftete Blut aus Trinitas Wunde und stirbt später, womit sich die Pelikansymbolik erfüllt. Pachta berichtet inzwischen Libussa von seiner eigenen Missionierung in Byzanz und bittet Tetka um Schutz, den Tod der Trinitas nicht ahnend. Nun wendet sich die Szenerie der bevorstehenden Hochzeit zu. Während Libussa noch ein negatives Bild der Ehe aus weiblicher Sicht entwirft, kontert Pachta mit einem christlichen Eheverständnis. Das Volk versammelt sich vor dem Schloß, Frühlingsfest und Brautzug verschmelzen mit dem Einzug der Priester und des Primislaus, der Libussa kniend den Apfel überreicht. Libussa bricht den Apfel, teilt ihn so als Braut und Bräutigam mit Primislaus und führt ihn zum Thron, Herrschermütze und -stab überreichend. Libussas Schwert ergreift Primislaus selbst, da nun die Gerichtsbarkeit bei ihm liegt. Gemäß der Tradition stellt ihm Libussa ein Rätsel, das er im Wettstreit mit Werschowetz und Lapack als Einziger löst. Wlasta erreicht das Schloss, um sich Libussas Gerichtsbarkeit wegen des Mordes an Domaslaus zu unterwerfen. Doch diese obliegt jetzt Primislaus. Dieser erkennt als wahre Verursacherin von Wlastas Raserei ihre Mutter Zwratka, die den Trank gebraut hatte, und begnadigt Wlasta. Primislaus nimmt Mantel und Bastschuhe in Andenken an seine bäuerliche Herkunft wieder an sich. Durch Rückgabe des richtigen Armringes an Libussa klärt sich auch die Verwechslung. Wrsch wird zum Rat Primislaus' berufen, obwohl Libussa eindringlich vor den verräterischen Wrschowetzen warnt. Indes verkündet Primislaus die Organisation des zukünftigen Staatswesens und das Volk bittet Libussa um die Gründung einer zentralen Stadt. Das Hochzeitsfest wird unterbrochen durch das Eintreffen des Leichenzuges mit Trinitas, die Tetka auf ihrer Burg Tetin beisetzen und ihr zu Ehren eine Kapelle errichten will. Slawosch gesteht die Tötung Zwratkas und Tetka bietet ihm nach der ‚Reinigung‘ von seiner Schuld, da er in Notwehr handelte, die Ehe an. Druhan und Chobol kehren von ihrer Suche nach einem geeigneten Gelände für eine Stadtgründung zurück. Auf ihrem Weg hatten sie einen Zimmermann getroffen, der gerade eine Schwelle zimmerte, namensgebend für die Stadt – Prag – die Schwelle. Das Drama endet mit Libussas Vision von der Bedeutung und Schönheit Prags, wobei sich in ‚Schwelle‘ Glauben und Staat vereinen.

**7759** Kreuz, der Jungfrau Bild: Als Ordens- oder Stiftszeichen gebräuchlich. In *P. Hippolyt Hehyots ausführlicher Geschichte aller geistlichen und weltlichen Kloster- und Ritterorden für beyderley Geschlecht, in welcher deren Ursprung, Stiftung, Regeln, Anwachs und merkwürdigste Begebenheiten (...) vorgestellt (...) werden, Bd. 7* (Leipzig 1756) wird der „Ritterorden“ von „der unbefleckten Empfängniß der seligen Jungfrau“ beschrieben (ebd., S. 411-421), auf dessen Hauptfahne ein „großes blaues Kreuz“ steht „in dessen Mitte“ sich ein „Bildniß der heiligen Jungfrau“ befindet. Ebenso trugen die Ritter ein „blau geschmelztes Kreuz um den Hals, auf dessen einer Seite das Bildniß der Empfängniß Mariä (...) vorgestellt war.“ (ebd. S. 416)

**7759-64** Bild ... mißlungen ... Glaubens Bild ihm rein entfaltet: Zum Motiv des misslungenen Kunstwerks s. das Gleichnis in der *Chronika des fahrenden Schülers* (1. F., FBA 19, S. 152-54) mit der Parabel des unverständigen Bildners (FBA 14, v. 4398-4404), der die „Kongruenz von Geist und Materie, Form und Inhalt“ noch nicht umsetzen kann (v. 4406-4415). „Statt den Gott zu vermitteln, bringt der pervertierte künstlerische Produktionsprozeß, der den Meister selbst mit seinem verzehrenden Feuer bedroht, nur einen Götzen hervor.“ (Huber, S. 86; vgl. 2 Mos 34,13 und Hab 2,18) Zum kunsthistorischen Verständnis Brentanos als spekulative Parallele der Theologie s. Gajek, nach dem der Künstler, der „sich zum Werkzeug eines überindividuellen, übermenschlichen Schaffensimpulses macht“, diesen nur in seiner vollendeten Form umsetzen kann, „je geläuterter er sich ihm darbietet“ (Gajek, S. 55, vgl. FBA 14, v. 4398-4404). Sind die Gegebenheiten noch nicht da bzw. ist die Zeit noch nicht reif, kann der Künstler den „empfangenen Impuls“ (ebd. S. 55f.) nicht realisieren. Das Motiv des misslungenen Bildes zeigt Parallelen zu Calderons *Morgenröte von Copacabana*, wo der mit einem Altarbild beauftragte Maler Iupangui sein Werk zeigen will und entsetzt feststellt: „Weiter sieht man nichts hier eben, / Als zerstreute kleine Stücke, / Die zerbrochen auf der Erde/ Liegen; zeigen nichts vom Bild, / Noch daß je ein Bild draus werde.“ (Calderon 1821, S. 246)

**7760** Pelikan: Brentano verweist in Anm. 101 (FBA 14, S. 515f.) auf die Symbolik von Selbstaufopferung und Erlösungswerk. In der christlichen Ikonographie symbolisiert der Pelikan Opfertod und Auferstehung Christi (LCI 3, Sp. 390f.; DWb Ndr. 13, Sp. 1533; MLS S. 317). Emblematisch setzt sich das Bild des Pelikans aus Inscription (Reinheit, s. v. 7761), Pictura (Der Pelikan, dessen Blut die Jungen stillt, s. v. 7777.) und Subcription (s. v. 7765f.) zusammen. Die allegorische Bedeutung des Pelikans ist im 5. Akt handlungsleitend. Die Symbolik des Pelikans wird vor allem auf den auf das 2. Jh. datierten *Physiologus Syrus Seu Historia Animalium XXXII. in S.S. Memoratorum, Syriace* zurückgeführt, in dem Tiere, Pflanzen, Steine allegorisch in Beziehung zur christlichen Heilsgeschichte gedeutet werden. □ Eine frühmittelhochdeutsche Version unbekannter Herkunft, der sog. *Milkstätter Physiologus*, ist vermutlich um 1200 abgefasst worden. Nach diesem „beißen der alte Pelikan und ihre Mutter“ während der Kämpfe innerhalb der Wachstumsphase so lange nach den „Jungen“, bis diese tot sind, worauf sich die Mutter die Flanke aufreißt, um mit ihrem Blut die Jungen wieder zum Leben zu erwecken, da sie diese „überaus innig liebt.“ Danach verkündet der „Prophet Jesaia“ eine Übertragung auf Jesus: „Kinder brachte ich zur Welt und zog sie auf. Die aber verachteten mich. 141 Uns schuf unser Herr als wir nicht existierten. Zu unserem Unheil schlugen wir ihn dafür ins Gesicht unter seine Augen. (...) 143 Da wurde er unseretwegen gemartert, und von seinem heiligen Blut, das an seiner Seite herabfloß, wurden wir lebendig gemacht und geheilt.“ S. hierzu Christian Schröder, *Der Milkstätter Physiologus. Text, Übersetzung, Kommentar* (Würzburg 2005, S.125). □ Der Pelikan als Symbolisierung von Christi Opfertod und Auferstehung (Jes 1,2 und Joh 19,34) findet sich im Mittelalter häufig auf Kreuzigungsbildern (LCI 3, Sp. 391), oft auch zusammen mit „Einhorn, Löwe u. Phönix“ (ebd., Sp. 392). Im hebräischen Text des AT taucht der Pelikan nicht auf, sondern nur in einzelnen Übersetzungen, vor allem in der Elberfelder Ausgabe, nicht aber in der Lutherbibel und in der Zürcher – hier Rohrdommel – sowie in der aktuellen Einheitsfassung. Die Symbolik des Pelikans wird aus der Art und Weise der Fütterung abgeleitet. Der Pelikan presst den Schnabel auf die Brust und würgt die gefangenen Fische aus seiner Kehle, die den Jungen als Nahrung dienen. S.a. Ps 102,7 (Elberfelder 1871). In der mittelalterlichen Lyrik wird das Pelikan-Motiv dahingehend ausgestaltet, dass er so lange seine Jungen mit seinem Blut füttert, bis er vor Erschöpfung stirbt. □ Die sprichwörtliche Opferbereitschaft diente schon Shakespeare als Gleichnis der aufopfernden Freundschaft des Laertes im *Hamlet*: „Den Freunden will ich weit die Arme öffnen, / Und wie der Lebensopferer Pelikan / Mit meinem Blut sie tränken“ (4. Aufzug, 5. Szene) und in *König Richard II.*: „Du hast dies Blut ja, wie der Pelikan, / Schon abgezapft und trunken ausgezech“ (2. Aufzug, 2. Szene). S. ferner die Verwendung des Motivs in *Oestreichs Muth, Sieg und Hofnung*: „Dein göttliches Simbol, den Pelikan / Der mit des Herzens Blut die Jungen stillt, (...)“ (FBA 13,3, S. 406, v. 87f.) sowie in *Radlof erzählt seine Reisse nach*

*dem Staarenberg:* „Einst sang ich dir unverdroßen / Wie der Pelickan sein Blut / Kinderliebend hat vergoßen / Zu erquicken seine Brut.“ (FBA 17, S. 219, v. 17-20)

**7762** Finger Gottes: Vgl. 2 Mos 8,19; nichts ist Zufall, sondern alles Gottes Werk.

**7764-7770** Des Glaubens Bild ... verehren: S. die Motivik in Calderons Fronleichnamsfestspiel *Die Morgenröte von Copacabana*, welches die Einführung des Christentums in Peru durch die spanischen Eroberer verherrlicht. Dort sollen selbst misslungene Bilder als ‚Altarbilder‘ zur Glaubenskonkretisierung von den Götzenbildern ablenken: „Drum, solange nicht ein andres / Werk wir haben hier, ein bess'res, / Soll's nicht in die Kirche kommen? Doch ‚es soll‘.“ (Calderon 1821, S. 257; s. Erl. zu 7759-64). Zur Emblematik des Pelikans s. Erl. zu 7760.

**7771-74** Dem Feind...Schlange ein sich schleichen: Die Schlange weist auf den Teufel. Nach der Vernichtung des falschen Propheten in der Off des Johannes (20,2) heißt es: „die alte Schlange, das ist der Teufel.“

**7775** Theophil ersann dieß Bild: Theophil heißt übersetzt Gottlieb, womit Brentano vermutlich auch auf Gottlieb Konrad Pfeffel anspielt, der in den *Poetischen Versuchen, Erster bis Dritter Theil, Band 2* das Gedicht *Der Pelikan* (Tübingen, 1802, S. 177-179) veröffentlichte, welches den biblischen Mythos thematisiert: „Ein Pelikan / Am Ida litt mit seinen Jungen / Des Orkus Durst. / (...) Von Harm durchdrungen, / Sieht er verstummt die ganze Brut, / Mit (...) heiserm Aechzen, / Nach einem Tropfen Wassers lechzen. / Itzt bricht sein Herz, voll schöner Wuth / Reißt er mit der gestählten Spitze / Des Schnabels eine tiefe Ritze / Sich in die Brust, und spritzt sein Blut / Den Kindern in die dürre Kehle. / Sie trinken froh den Purpursaft / Und schöpfen, / (...) neue Kraft. / Nur folgt dem schaurichten Befehle / Das jüngste nicht. Sein starrer Blick / Klebt auf der Wunde; seine Seele / Zerreißt ihr Band; es sinkt zurück; / Verhüllt sein Haupt mit seinem Flügel – / Und stirbt. (...) / Schaut Vater Zevs mit stiller Lust / In dieses Heiligthum der Liebe. / Er weint. Der göttlichste der Triebe, / Das Mitleid, schwellt des Rächers Brust; / Er wischt den Tod vom Augenliede / Des Märtyrers. Der Pelikan.“ Ferner galt im 18. Jh. Theophilus (gest. zw. 181 und 188), Bischof von Antiochien, als einer der Kirchenväter des 2. Jh., der als erster „das Wort Dreyheit von Gott“ gebraucht habe, und eben jene „Dreyheit Gott, das Wort und die Weisheit genennet“, womit unter Weisheit der Heilige Geist zu verstehen sei. Er habe zudem den „Geist Gottes“ zum „Inhalt aller Natur gemacht“, so Gottlieb Stolle, *Aufrichtige Nachricht von dem Leben, Schrifften und Lehren der Kirchen-Väter der ersten Vier Hundert Jahre nach der Geburth unseres Heylandes* § 6 (Jena 1733, S. 73-79, S. 77f.). Die ihm zugeschriebene trinitätstheologische Bedeutung sieht man heute eher distanziert (LThK 9, Sp. 1472). Zur Geschichte der Theophilus-Legende s. die von Ludwig Ettmüller und Ernst Moritz Ludwig hrsg. Kommentierung *Theophilus, der Faust des Mittelalters, Schauspiel aus dem 14. Jh. in niederdeutscher Sprache* (Quedlinburg, Leipzig 1849, S. I-XLIV). S. ferner die Verbindung zum *Faust*-Stoff (ML 1994/6, S. 389f.). Zum Motiv des Märtyrertodes s. Erl. zu 216.

**7777f.** Pelikan ... Opfertods Geheimniß: Zur Opferbereitschaft des Pelikans s. Erl. zu 7760.

**7779** wallen: Veralteter Ausdruck für „gehen, zu Fuße reisen. (...) In der Fremde herum wallen“ (Adelung 4, Sp. 1365) bzw. auch „wallfahren“ (DWb Ndr. 27, Sp.1287).

**7782** Menschen ... Zeit bestimmt: Vgl. Ps 39,5 sowie 90,3-12, nach denen den Menschen eine bestimmte Lebenszeit zugemessen ist.

**7789** Ziehn aus ... des Schlusses Stein: Als Schlussstein wird der Gewölbstein bezeichnet, der sich in einem Gewölbe, eine „aus keilförmigen Steinen im Bogen gebaute Decke“, im „Gewölbequerschnitt“ am Ende der „am höchsten“ gelegenen „Scheitellinie“ befindet. Der „Schlußstein bzw. die Schlußschicht muß vorsichtig eingesetzt werden, damit das Gewölbe nicht erschüttert wird.“ (Gewölbe, in: Lexikon der gesamten Technik 1906/4, S. 498f.)

**7791** die Unsterbliche: Unsterblichkeit bzw. das ewige Leben erhält die menschliche Seele nach christlicher Vorstellung durch den Glauben an Christus als Erlöser (1 Kor 15,54-58, 1 Mos 2,7).

**7793** Wann ...Südfrucht hier: Zur Erklärung des Gleichnisses s. Kleists Brief an Adolfine von Werdeck vom 29. Juli 1801: „Ach, ich trage mein Herz mit mir herum, wie ein nördliches Land den Keim einer Südfrucht. Es treibt und treibt und es kann nicht reifen.“ (Kleist 4, S. 251)

**7799** auszustellen: Hier im Sinne von „aussetzen“ oder „feindseligen urtheilen ausgestellt“ sein (DWb Ndr. 1, Sp. 987).

**7801f.** Stand ... den Priestern ... auch verrathen: Durch den Verrat des Judas wird Jesus an die Hohepriester und Schriftgelehrten ausgeliefert: „Da ging einer von den Zwölfen, mit Namen Judas Iskariot, hin zu den Hohenpriestern und sprach: Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten. Und sie boten ihm dreißig Silberlinge. Und von da an suchte er eine Gelegenheit, daß er ihn verriete.“ (Mt 26,14-16; 26,57; Mk 14,1; 14,10; 14,53, ebenso Lukas und Johannes)

**7804** Maienlicht: Der „Sonnenschein im Mai“ (DWb Ndr. 12, Sp. 1478) war ein verbreitetes Stimmungs- sowie Gleichnisbild, s. z. B. Christian Friedrich Daniel Schubart: *Jupiter und Semele, in: Sämtliche Gedichte 2* (Stuttgart 1786, S. 134): „Und Schönheit warf um sie den Silberschleier / Aus Morgengold und Maienlicht gewebt.“ S. a. Ludwig Uhlands Ballade *Des Sängers Fluch* (1814).

**7806** Zum Tod ... weiten Pfad: Anspielung auf die Passionsgeschichte Jesu, die mit dem Einzug in Jerusalem beginnt und damit den vorbestimmten, dreimal angekündigten - „und sie werden ihn töten“ – Leidensweg (Mt 17,23; s. a. Mt 16,23; 19,18; 21,1-11 sowie die entsprechenden Stellen bei Lukas, und Markus).

**7812** deines Todes theilhaftig werden: Der Märtyrer stirbt „mit jemandem, der schon vorweg für ihn gestorben ist“, d. h. er durchläuft die Passion Christi (LThK 6, Sp. 1441). S.a. Erl. zu 216.

**7813** Lab sie ... Kelch: Hinweis auf den Leidenskelch als letztes Abendmahl (Mt 26,27f.; Mk 14,23f.). Der Kelch des Abendmahls wird – durch die Auferstehung Christi – zum Kelch des ewigen Lebens (Lurker 1973, S. 44).

**7814** Dein Will' gescheh ... Erden: Dritte Bitte im ‚Vater unser‘: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!“ (Mt 6,10)

**7816** meine Tage bricht: Synonym zu sterben, analog „das auge bricht, stirbt“, das „leben bricht“ (DWb Ndr. 2, Sp. 343).

**7817** Jutrobog: S. Erl. zu 1065.

**7818** Trigława: S. Erl. zu 372, Anm. 12 (FBA 14, S.490 mit Erl.) und 474f.

**7826** Jutrobog ... rothes Roß: Verbindung des slavischen Gottes des Morgens (s. Erl. zu 1065) mit dem griechischen bzw. römischen Mythos der Eos/Aurora, deren Wagen Homer zufolge von den beiden Pferden Phaeton und Lampus gezogen werde, die laut Vergil „rosenroth“ gewesen sein sollen (Hederich, Aurora, Sp. 489).

**7827** Morgenröthe ... Maienheld: Vgl. Jakob Böhm's *Aurora oder die Morgenröte im Aufgang*, worauf Max Schenkendorf mit der Bezeichnung „Maienheld“ in seinem Gedicht *An Jacob Böhme's Grabe* vom Mai 1813 Bezug nimmt (Gedichte, Leipzig o. J, S. 24-25). Anklänge lassen sich zudem an die alljährliche Wallfahrt am 16. Mai nach Prag anlässlich des Märtyrertodes des heiligen Johann von Nepomuk finden, s. *Damen Conversations Lexikon* (1837/8, S. 278).

**7829f.** Pelikanus in Gewittern ... Wie Peron ... Eichen splittern: Möglicherweise Anspielung auf die Schlusszeilen des Gedichts *Der Pelikan* von Pfeffel (ebd. [s. Erl. zu 7775], s. Erl. zu 7775): „Vater Zeus (...) Nimmt ihn zum zweyten Vogel an: Doch nicht als Diener seines Zornes, / Der mit dem Blitz bewafnet ist.“ (Pfeffel, ebd., S. 179)

**7831-34** Nichts können Bilder ... bewundert werde: Zum Nachahmungspostulat der antiken Bildbetrachtung s. Oliver Robert Scholz (Bild, in: *Ästhetische Grundbegriffe* 1, S. 625-628) sowie Erl. zu 954 und 5782. Trinitas vergleicht die vom Menschen als Gottes Ebenbild (s. Erl. zu 5782 und Gen 1,25f.) gestalteten Bilder mit denen, die Gott in der Natur schuf und kritisiert eine Kunst, die sich nur an der Erscheinung und nicht an der Idee orientiert. Vgl. hierzu Theophilus von Antiochien (s. Erl. zu 7775), der das Wesen Gottes in Abgrenzung zur nichtchristlichen Mythologie und Götzenverehrung formulierte: „Denn die Himmel sind sein Werk und die Erde seine Schöpfung, das Meer ist seine Gründung und der Mensch ein Gebilde und Ebenbild von ihm. Sonne, Mond und Sterne sind von ihm geschaffene Weltkörper, zu Zeichen, Zeiten, Tagen und Jahren zur Leitung und zum Dienste der Menschen bestimmt; und alles hat Gott aus dem Nichts ins Dasein gerufen, auf daß man aus seinen Werken erkennen und ermessen könne seine Größe. (...), Gott (...) wird aber aus seiner Vorsehung und seinen Werken erkannt.“ S. *Theophilus von Antiochien, in: Frühchristliche Apologeten II (= Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Bd. 14)* (München 1913, S. 15).

**7835-64** Er, der in Licht gekleidet ... Untergang: Brentanos Schilderung des christlichen Gottes ist eine Paraphrase des 104. Psalms (Elberfelder Bibel 1871): „1 Preise den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr gross, mit Majestät und Pracht bist du bekleidet. 2 (Du), der in Licht sich hüllt wie in ein Gewand, der die Himmel ausspannt gleich einer Zeltdecke, 3 der seine Obergemächer errichtet in den Wassern, der Wolken macht zu seinem Wagen, der einherzieht auf den Flügeln des Windes, 4 der Winde zu seinen Boten macht, Feuer und Lohe zu seinen Dienern: 5 Er hat die Erde gegründet auf ihre Grundfesten. Sie wird nicht wanken immer und ewig. 6 Die Urflut bedeckte sie wie ein Kleid, die Wasser standen über den Bergen. 7 Vor deinem Schelten flohen sie, vor dem Schall deines Donners wurden sie fortgetrieben. 8 Die Berge erhoben sich, es senkten sich die Täler an den Ort, den du ihnen bestimmt hattest. (...) von der Frucht deiner Werke wird die Erde gesättigt. (...) 16 Es werden gesättigt die Bäume des HERRN, (...). 19 Er hat den Mond gemacht zur Zeitbestimmung, die Sonne kennt ihren Untergang. 20 Du bestellst Finsternis, und es wird Nacht. (...) 26 Da ziehen Schiffe einher, der Leviathan, den du gebildet hast, um mit ihm zu spielen. 27 Sie alle warten auf dich, dass du ihnen ihre Speise gibst zu seiner Zeit. 28 Du gibst ihnen: Sie sammeln ein. Du tust deine Hand auf: Sie werden gesättigt mit Gutem. 29 Du verbirgst dein Angesicht: Sie erschrecken. Du nimmst ihren Lebensatem weg: Sie vergehen und werden wieder zu Staub. 30 Du sendest deinen Lebenshauch aus: Sie werden geschaffen; du erneuerst die Flächen des Ackers. 31 (...) Der HERR freue sich seiner Werke! 32 Der die Erde anschaut, und sie bebzt; er rührt die Berge an, und sie rauchen. 33 Singen will ich dem HERRN mein Leben lang, ich will meinem Gott spielen, solange ich bin. 34 Möge ihm gefallen meine Rede! Ich, ich freue mich in dem HERRN! 35 Die Sünder sollen verschwinden von der Erde und die Gottlosen nicht mehr sein. Preise den HERRN, meine Seele! Halleluja!“

**7852** Weis‘ ist sein Werk ... Güte: Zum biblischen Bild der Güte Gottes s. Ps 31.

**7865-86** Der, der an den Tod ... Ewigkeit: Vgl. Jeremia (10,1-12), der sich gegen „die toten Götzen“ der Heiden, ein bloßes trügerisches Schnitz-„werk von Menschenhänden“ wendet im Gegensatz zum Glauben an den „wahrhaftigen Gott.“

**7884** seine Macht ... Herrlichkeit: Vgl. Ps 62,3: „So schaue ich im Heiligtum nach dir, um deine Macht und deine Herrlichkeit zu sehen.“ Die Herrlichkeit Gottes weist zudem auf die Offenbarung (TRE 25, S. 122).

**7889-7896** Mein Gott und Herr ... geschehn: Paraphrase des ‚Vater unser‘: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden“ (Mt 6,10), wobei sich das „geschehn“ auf das Wesen des Märtyrers, der Christi Leidensweg geht, bezieht.

**7890** Erleuchte, ew‘ges Licht, ... Sinne: Die Bitte um göttlichen Beistand verweist auf 1 Kor 13,12f.: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe.“

**7893** Geist in deine Hände geben: Bei Lukas ruft Jesus: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“ (Lk 23,46).

**7894** Angesicht zu Angesicht: Vgl. 1 Kor (13,12) in Erl. zu 7890.

**7899** Maies Fest: Zum Frühlingsfest der Slaven, auf das das Todaustreiben zurückgehe, s. Anm. 102 (FBA 14, S. 516 mit Erl. 515,5-16).

**7900** Winter ... Nest: Zum Motiv des Winteraustreibens s. des *Knaben Wunderhorn* (FBA 6, S. 152) und *Aloys und Imelde*: „Den Haß den Winter treib ich aus / Die Hexe fährt zum Schlot hinaus / Es ist am ersten Maien / Gott woll uns benedeien!“ (2. F., FBA 13,1, S. 577, v. 25-28)

**7903f.** Mit diesem Strom ... Licht geraubt: Hinweis auf die Taufe im Namen des dreieinigen Gottes als das „grundlegende der drei Initiations-Sakramente“ (Taufe, Firmung, Eucharistie). Sie bedeutet die Aufnahme in die christlich-kirchliche Gemeinschaft und berechtigt damit zur Teilhabe am sakralen Leben (LThK 9, Sp.1287). Zur Taufformel vgl. Mt 28,18-20 und den Brief des Paulus an die Kolosser: „Mit ihm seid ihr begraben worden durch die Taufe; mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten.“ (2,12) Gemäß Paulus schenkt die Taufe „als ‚Begraben-Werden‘ mit Christus realsymbolisch Anteil an dessen Tod u. (futuristisch) Auferstehung“, führt somit zur „Gemeinschaft zw. dem Getauften und Christus, das ‚In-Christus-Sein““ und ermöglicht damit eine „lebendige, freie, pneumat. Existenz in der Welt“ (LThK 9, Sp. 1284).

**7905** Zeuge: Der Taufpate bezeugt die Spendung des Taufsakramentes und soll die christliche Erziehung des Täuflings begleiten. Ursprünglich führte der christliche Pate eine Person zum Glauben und begleitete ihn im Katechumenat, der Vorbereitung auf die Taufe (LThK 7, Sp. 1450f.).

**7908** Primel ... Himmelsschlüssel: Zum wörtlich zu verstehenden Himmelsschlüssel s. Erl. zu 495.

**7911** Erschließ ... Frühlingsblume: Die Erwachsenentaufe wurde von den Synoden des 9. Jh. in der Oster- oder Pfingstvigil durchgeführt. Erst im 13. Jahrhundert wurde allmählich die Kindstaufe an einem unabhängigen Termin üblich (LThK 9, Sp. 1294).

**vor 7913** trägt auf einem Stabe ... singen: Die Szenenanweisung ähnelt der Beschreibung der Marzana-Prozession bei Kayssarow (S. 73), innerhalb derer man „der Marzanae und Zivoniae Bildnisse an Stangen gesteckt, mit traurigen Gesang und kläglicher Stimme in einer Procession herumgetragen und letztlich in ein Wasser geworfen“ hat.

**7913** Marzana: S. Erl. zu 729.

**7913-20** Marzana ... Hain: S.a. das Lied *Das Todaustreiben* mit gleicher Thematik: „So treiben wir den Winter aus“ aus des *Knaben Wunderhorn* (FBA 6, S. 152).

**7930f.** Hinunter ... Plunder: Die Zerstörung der Bilder von Pachta zeigt Parallelen zur Zerstörung der misslungenen Mariendarstellung des christlichen Iupangui durch den heidnischen Tukapel in der *Morgenröte von Copacabana* (Calderon 1821, S. 240f.; s. a. Brechler, S. 54).

**7938f.** Marzana ... Gnade: Zum Brauch des Winteraustreibens s. Erl. zu vor 7913.

**7944f.** Begießet ... Hubaljuten: An die Stelle der Immersionstaufe (Untertauchen), des ursprünglichen Tauchritus, tritt im MA zunehmend die Inversionstaufe (Übergießung) (LThK 9, Sp. 1294). S. auch Erl. zu 7903f.

**7946** Und ... Kuß: Typisch für die Taufe ist eigentlich das Handauflegen, nicht der Kuss. Der sog. Friedenskuss ist Zeichen christlicher Gemeinschaft (Röm 16,6) und typisch für die Eucharistiefeier (Mt 5,23f.) so wie er „seit Gregor I. zur Vorbereitung der Kommunion“, aber auch als „Kommunionersatz“ dient (LThK 4, Sp.142). Als Teil der Taufe auch üblich in der ‚Traditio Apostolica‘ (um 215) (LThK 9, Sp. 1289f.).

**7951** Im Namen des Vaters und Sohnes: Hinweis auf die biblische Taufformel (Mt 28, 19), nach der der christliche Gott als Heilige Dreifaltigkeit im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes angerufen wird. Die Segnung wird erst in v. 7958 vollendet.

**7953** Licht der Welt: Als „Licht der Welt“ bezeichnet sich Jesus (Joh 8,12) und verspricht: „Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ In der neutestamentlichen Lichtmetaphorik treten die nun Glaubenden mit der Bekehrung aus der Finsternis und werden zu „Kindern des Lichts und des Tages“, welche nun entsprechend den christlichen Geboten leben sollen (LThK 6, Sp. 903).

**7957** kehren ... kamen: Paraphrase der Beisetzungformel „Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub“ (Mose 3,19; 18,27). S.a. Erl. zu 5990.

**7958** Und in des heil'gen Geistes Namen, Amen: S. Erl. zu 7951.

**7960** Dreimal verfluchte Eiche: Der Trinität bzw. Trinitas wird der dreimalige Fluch gegenübergestellt. Zur symbolischen Bedeutung der Zahl drei bei den Freimaurern s. Erl. zu 4368.

**7979** Morgenroth: Vgl. Calderons *Morgenröte von Copacabana* (1821, S. 236), wo das Morgenrot das kommende Christentum symbolisiert: „Laß den Tag doch bald erscheinen, /Wo dein Morgenroth uns glänzend /Aufgeht in Copacabana.“

**7982** Die herrlicher ... war: Mit der Herrlichkeit wird die „den Erwählten einbeziehende Gegenwart Gottes“ im NT thematisiert (LThK 5, Sp.23f., ferner 1 Petrus 4,14).

**7983** Augensterne: Bezeichnung für den „Augapfel“ (Adelung 1, S. 566) oder die „Pupille“ (Meyer 1905/2, S. 110), „den dichtern aber für das Auge selbst“ (DWb Ndr. 1, Sp. 812). S. auch Brentanos Gedicht *Weibelied zum Ziel und End* (FBA 3,1, S. 113f., v. 25f.): „Da war dein Himmel offen, / Stern traf in Augenstern, / Mein Glauben, Lieben, Hoffen / Fand Gnade vor dem Herrn“, welches Brentano in der Zugabe seiner Bearbeitung von Friedrich Spees *Trutz Nachtigall* veröffentlicht hat (FBA 5,2, S. 391f.). Zur Gleichsetzung von Augen und Himmel s. Erl. zu 646.

**7985** Trink ... Blut aus ihrer Wunde: Anspielung auf den Pelikanmythos, s. Erl. zu 7760.

**7985f.** Blut ... giftig: Zur Motivik des Giftaußaugens s. Brentanos Sonett *Offenbarung*: „So lange habe ich sie leiden sehen, / So lange brennt ihr Schmerz in meiner Brust / Und gierig trank ich selbst mit fromer Lust / Das Gift aus ihrer Wunden tiefen Wehen.“ (FBA 1, S. 88,1-4); ferner auch die Geschichte Imeldens in den *Romanzen vom Rosenkranz* (FBA 11,1, S. 612, v. 5; FBA 11,2, S. 786) und die *14. Romanze* (FBA 10, 1276). Eine Gestaltung findet dieses Motiv auch in Achim von Arnims Roman *Die Kronenwächter* (Arnim 2, S. 327f.).

**7987** heilig ist der Bronnen ... trinkst: Zum Motiv des heiligen Blutes der Märtyrer – so wie Jesus sein heiliges Blut für die Erlösung der Menschheit vergossen hat – s. Friedrich Gottlieb Klopstock, *Messias*: „ich bin unschuldig vergossen! / Ich bin heiliges Blut.“ (Sämtliche Werke, 3: Der Messias, Leipzig 1823, S. 259)

**7990f.** Pelikan ... Blut ... Jungen: S. Erl. zu 7760.

**7995** Götter Will' ... unergründet: S. Röm (11,33): „Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege.“

**7997** Liebe Bild: Zum leitmotivischen Pelikan s. Erl. zu 7760.

**7999** Himmelsbraut: Die Bezeichnung von Trinitas als Himmelsbraut bzw. als Braut Christi deutet auf die jungfräuliche Weihung an Gott (Hl. Brautschaft, in: RAC 2, Sp. 559f.). Trinitas wird damit zur Schwester von Cecilie im *Godwi* (FBA 16) und von Otilia in der *Chronika des fahrenden Schülers* (FBA 19). Zum Motiv s. Huber (268), Michael Grus (FBA 3,2 S. 183), Christina Hasenpflug (FBA 3,2 S. 429) sowie Erl. zu 5977. Zur Brautmystik im Hohelied s. Andreas Heinz (LThK 2, Sp. 665).

**7999** Maienleiche: Mundartlich wird unter „maien“ „minnen oder freien gehen“ verstanden (DWb Ndr. 12, Sp. 1475), so dass die ‚Himmelsbraut‘ zur ‚Braut‘leiche und zur Leiche im Mai werden kann.

**8000** hochzeitliche Pforten: S. Erl. zu 6303.

**8001** Immergrün: S. Erl. zu 501 und 1291 sowie Anm. 16 (FBA 14, S. 491).

**8002** Maienblumen: Allgemein für im Mai blühende Blumen, im „besonderen name des maiglöckchens“ (s. Erl. zu 7018). Die „rothe maiblume ist aber die pechnelke“ (DWb Ndr. 12, Sp. 1471).

**8003** Rosmarin: S. Erl. zu 482.

**8004-6** Um dieses ... bedecken: Anspielung auf die Jungfrauenweihe, die als Vermählung mit Christus gedeutet wird. Seit dem 4. Jh. war es in der römischen Kirche üblich, dass die Braut bei der Segnung einen Schleier trug. Während der Jungfrauenweihe überreicht der Bischof nach dem Weihegebet u.a. den Schleier als „Zeichen der Weihe an Gott“ (LThK 9, Sp. 157). Das Kreuz symbolisiert das Bekenntnis zum christlichen Glauben und die Verbundenheit mit der Passionsgeschichte Jesu Christi, die Hände werden zum Gebet gefaltet.

**8008** Maienglocken: S. Erl. zu 7018.

**8011** Imme ... Lilienkelch: Die Biene als Symbol der Jungfräulichkeit steht im Exsultet (vom Diakon gesungene österliche Lichtdanksagung) bildhaft für Maria (LCI 1, Sp. 300). In Anlehnung an Ri (14,8), wo Simson bei der Rückkehr zum Kadaver eines von ihm besiegt Löwen einen Bienenschwarm und Honig in diesem entdeckt, ist die Biene Symbol der Auferstehung, da der gierige Löwe bildhaft Grab und Unterwelt darstellt, und aus seinem Leib, dem „lebendgebärenden Schoss“, die Biene aus der „Todesnacht“ aufersteht (WBBS, S. 49). Die Lilie fungiert zudem als Sinnbild für Maria und die Kirche, sie steht für „Jungfräulichkeit, Keuschheit, Seelenreinheit, Unschuld, seltener auch Symb. der Auferstehung“ (LCI 3, Sp. 100; WBBS S. 198f.). In der Ikonographie liegt die Lilie häufig zu Füßen von Märtyrern. Runge stellt die Lilie als Lichtlilie und somit kosmisches Symbol dar, angelehnt an Kindheit und Unschuld im Zyklus *Die Tageszeiten, Der Morgen* (1809), oder in der 1803 entstandenen Vorlage *Die Genien auf der Lichtlilie* (1. F.). S. auch Erl. zu 492.

**8013** Dein Will gescheh ... Erden: Zweite Wiederholung des ‚Vater unser‘ (Mt 6,10).

**8014** sieben heil’gen Bitten ist’s die dritte: Die sieben fungiert als Zahl der Vollendung und symbolisiert den Schöpfungskreislauf (MLS, S. 399). Die sieben Bitten verweisen auf das Vaterunser, dessen dritte Bitte bereits zweimal ausgesprochen wurde.

**8024** Alters Schnee: Metapher für die weißen Haare des Alters.

**8025f.** Theophil ... starb: Vgl. Erl. zu 7775.

**8028** erkeckt: Sich erdreisten, erkühnen (DWb Ndr. 3, Sp. 865).

**8030** Felsen ... Gebete rühren: Bei John Milton, *Das verlorene Paradies* (Miltons verlorenes Paradies. Rostock, Leipzig 1813, S. 77, Zeile 189-191) heißt es: „Denn hellen will ich ihren finstern Sinn, / Zur G’nüge; sänftigen ihr Felsenherz / Zur Bitte, Buß und Übung schuld’ger Pflicht. / Dem Beten, Büßen und der schuld’gen Pflicht.“

**8033-38** Gleich einem ... grüßen: Vgl. Mt 2,2: Der Stern zeigt den drei Weisen aus dem Morgenland das „Eintreten Christi in die irdische Welt“ an (WBBS, S. 309). Christus selbst bezeichnet sich als „hellstrahlenden Morgenstern“ (Offb 22,16), Petrus vergleicht ihn mit dem Wort des Propheten als „ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen“ (2 Petr 1,19; WBBS, S. 212f.).

**8040** Marzana: S. Erl. zu 729.



**8049** Weltgeist: In der Philosophie „ein geistiges Wesen, welches man als die wirkende Ursache aller Veränderungen in der Welt annimmt. Oft hat man ihm auch den Namen Weltseele gegeben.“ (Brockhaus 1809/6, S. 397) Der Glaube an einen „spiritus mundi universi“ festigt sich „insbesondere in der Göthezeit“ (DWb Ndr. 28, Sp. 1580). Nach Johann Gottfried Herder, *Seele und Gott, Sämmtliche Werke*, 8 (hrsg. v. Johann Georg Müller, Tübingen 1808, S. 252), wird was „zusammengesetzt ist (...) aufgelöst: denn eben diese Zusammensetzung und Auflösung heißt Weltordnung, und ist das immer wirkende Leben des Weltgeistes.“ In Goethes Gedicht *Eins und Alles* wird der Begriff des Weltgeistes „eher im Sinne einer die Natur beseelenden Kraft, einer Weltseele, verstanden.“ (Weltgeist, in: Handwörterbuch der Philosophie, 2003, S. 698) Der Begriff Weltgeist wird häufig mit Gott gleichgesetzt „als ein die Welt, das All geistig durchwaltendes Princip“ (Philosophen-Lexikon. Berlin 1912, S. 721), daher die Interpretation Gottes als „Allvernunft“, als „der uns durchdringende Weltgeist. Alle Dinge sind im Unendlichen, ohne Teile desselben zu sein. Gott ist die Weltseele, die ewig in allem sich regt und in der doch auch alles Drängen, Ringen, Werden ewige Ruhe, ewiges Sein ist.“ (ebd., S. 206f.) In Georg Wilhelm Friedrich Hegels *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Werke 12* (Frankfurt/M. 1986 [1832-45], S. 46) steht das Epitheton Geist für die Weltgeschichte und bezeichnet ein metaphysisches Prinzip, in dem sich der Endzweck der Geschichte bzw. deren Vernunft realisiert. Verkörpert wird der Weltgeist in „welthistorischen Individuen, welche den Beruf hatten, die Geschäftsführer des Weltgeistes zu sein.“

**8050** des Erlösers Blut: Hinweis auf Jesus Christus beim letzten Abendmahl: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut sooft ihr daraus trinkt zu meinem Gedächtnis.“ (1 Kor 11,25) Basierte im AT der Bund zwischen Gott und den Gläubigen auf dem Blut der Opfertiere, da es ohne Blutvergießen keine Vergebung geben könne (Hebr 9,22), so basiert der neue Bund auf dem Blut von Jesus Christus. Nach Mt 26,28 wird „Christi Blut (...) zum Symbol der Erlösung“ (WBBS, S. 58).

**8059f.** Thu auf Papaluga ... gieße: Nach Anton(I, S. 73) singen die „wlachischen Kinder“, wenn dem Getreide eine Dürre droht: „Papaluga, steige nach dem Himmel, öffne seine Thüren, sende von oben Regen herab.“

**8066** Flieg' ... nieder: Vgl. Anton (I, S. 72), der einen „alten serbischen Gesang“ zum Frühlingsfest zitiert: „Fliege hoch, fliege hoch, öffne das Fenster / falle nieder, falle nieder.“

**8068** Kranz: Vgl. Erl. zu 2005, 5945 und 6289.

**8076** Kranzwurf: Wuttke berichtet in *Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart* (Hamburg 1860, S. 52), dass die Mädchen am „Johannistage (...) schweigend rückwärts“ Kränze „auf einen Baum“ werfen; „so oft er wieder herabfällt, so viele Jahre bleiben sie noch ledig.“ Zum Brauch s. ferner die Sammlung *Stimme des russischen Volkes in Liedern* von P. von Goetze (Stuttgart 1828, S. 220).

**8078f.** flechtet Laub ... Pforte schmückend ihr umzieht: Hinweis auf den Maibrauch, nach dem die Tür der Maibraut mit Blumen und Pflanzen umrankt wird (HDA 5, Sp. 1524-26). Zu den Pfingstbräuchen s. a. Grimms *Deutsche Mythologie*: In der „Mittelmark werden die Häuser mit Maien geschmückt“ (GM S. 587).

**8081** Maien: Übliche pluralische Form, „auch nur von den kleineren stämmen, ästen oder grünen zweigen, die um das pfingstfest aus den wäldern geholt und in städten und dörfern zum schmuck der häuser und kirchen verwendet werden“ (DWb Ndr. 12, Sp. 1474). Ebenfalls in der Bedeutung: „die maie maibaum, auch junger buchenbaum, der am frohnleichnamstage vor das haus und an den weg gesteckt wird.“ (ebd., Sp. 1475)

**8081** opfert eure Kränze: Der Kranz fungiert als Zeichen „der reinen jungfrauschaft“ (DWb Ndr. 11, Sp. 2052; s. Erl. zu 752f. und 2005). Michael Prosser-Schell, *Übergangsriten Hochzeit und Tod in einem vertiefenden Beispiel zur Bestattung der bei ihrer Geburt verstorbenen ungetauften Kinder*, in: *Kastenbilder zum Gedenken an Hochzeit und Tod* (hrsg. v. Kathrin Fischer und Margarethe Jochimsen, Münster u.

a. 2013, S. 20-26, S. 20f.), weist darauf hin, dass die Jahreszeiten wie Taufe, Hochzeit und Tod als Übergangsriten gefeiert werden. Kränze dienen der Symbolisierung sakraler Riten, da sie durch die Kreisform kein Anfang und kein Ende haben und damit zum Verbindungssymbol werden, einer Verbindung, die „nie mehr aufgehoben werden soll,“ entweder zwischen Eheleuten oder zu Gott. D.h. der Kranz wird zum ‚Botschaftselement‘, der „durch sein Vorhandensein, den Sinn einer ganzen rituellen Handlung“ ausdrückt. Nach Anton (II, S. 78) legt bei den alten Slawen die Braut am Tag nach der Hochzeit „den gewöhnlichen jungfräulichen Kranz“ ab und setzt „die Haube der Verehelichten“ auf.

**8087** Pelikan ... Jungen: S. Erl. zu 7760.

**8089** Polkan: S. Erl. zu 6384.

**8091f.** edler Phönix ... Blut: Vgl. Erl. zu 220 (Prolog).

**8097** Gleichniß ... wahren Menschen Tod: Christus ist Mensch und Gott zugleich: „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ (Phi 2,6-8) Vgl. a. 1 Kor 15,45-49. Zu Gleichnis s. Erl. zu 5778.

**8102** rein das Silber fließen: Silber wird mit Reinheit assoziiert. „Fürwahr, du stelltest uns auf die Probe, o Gott, du läutertest uns, wie man Silber läutert.“ (Ps 66,10) Silber weist ferner auf die Jungfrau Maria, deren Mutter Anna Patronin des Silberbergbaus ist (Lurker 1973, S. 291). S. Erl. zu 5875f.

**8114** Zerrupfen ... Orakel ihrer Liebe: Als Blumenorakel diene vorzugsweise die Wucherblume, auch Johannisblume oder Margerite bzw. die Sternblume, die Margarethe im *Faust i* zupfend befragt (HGA 3, S. 101 – Garten). Zum Zerpflücken der Blüten als Liebesorakel s. Marzell (HDA 9, Sp. 817f.; s. a. Huber S. 112).

**8122** Götzen Leib: Zum biblischen Bezug der Götzen als bloßes Schnitzwerk s. Erl. zu 7866-86. S. ferner den hölzernen Götzen „Pumpelirio Holzebock“ in *Fanferlieschen Schönefüßchen* (Werke 3).

**8126** würgest ... Geier: Der Geier als Orakelvogel prophezeit Unglück und sieht Schlachten voraus (HDA 3, Sp. 458). S. Wlastas Drohung am Ende des 4. Aktes, v. 7753.

**8127** erwürgte Taube: Vgl. Erl. zu 168, 1047, 1502, 5733. Zum Motiv des Geiers, der die Taube erwürgt, vgl. das Dramenfragment *Blutschuld. Todtenbraut* (FBA 13,2, S. 236f.; FBA 15,3, S. 228f.).

**8133-35** stilles frommes Lamm ... seyn: S. Erl. zu 1867 und 6098, zum Lamm als Attribut der Caritas s. Erl. zu 5733 und 5733f., zum Lamm als Sinnbild Christi s. Erl. zu 275 und 1171.

**8136f.** Dein Kunstwerk ... erbaue: Anknüpfung an die These (s. Erl. zu 7831-34), dass der Heilige Geist – Weisheit – ein Kunstwerk beseelen muss, um ihm zur Schönheit zu verhelfen: „Es ist Gott, der da (...) lebendig macht durch sein Wort und seine Weisheit“, wobei „Gott mit seiner Weisheit sein Wort“ zeugte (LThK 9, Sp. 1472; s. Erl. zu 7775). Vgl. auch Theophilus von Antiochien (ebd. [s. Erl. zu 7775], S. 38): „Dies Wort also, das da ist der Geist Gottes, das Prinzip (aller Dinge), die Weisheit und Kraft des Allerhöchsten, war es, das auf die Propheten herabkam und durch sie die Offenbarungen über die Erschaffung der Welt und die übrigen Dinge redete. Denn die Propheten waren noch nicht, als die Welt entstand, aber die Weisheit Gottes, die in ihm ist, und das hl. Wort Gottes, das ewig bei ihm wohnt, waren schon.“ Analog den Propheten muss dieser Geist auch auf den Künstler kommen, um dem sakralen Kunstwerk die Seele zu geben. Diese Umsetzung erfolgt auch in der *Morgenröte von Copacabana*, wo das misslungene Bild der Jungfrau Maria trotzdem in der Kirche aufgestellt wird und Engel das Bild mit ihrer göttlichen Kunst zu vollendeter Schönheit bringen (Calderon 1821, S. 263-266). Zum Calderon-Bezug s. auch Erl. zu 7759-64 und 7764-70.

**8140-51** Zerstörungssucht ... Tiegel: Pachta beklagt sich über den unsachgemäßen Umgang der Menschen mit Kunst bis hin zu Kunstraub und bewusster Zerstörung, dem viele Kunstwerke zum Opfer fielen. Die 1811 veranlassten Ausgrabungen in Griechenland durch den ‚Bund der Freunde Griechenlands‘, bei denen die gefundenen Exponate als Beute betrachtet und meistbietend verkauft wurden, entfachten erneut die Diskussion über den Umgang mit Ausgrabungsstätten sowie Fundstücken. Johann Joachim Winckelmann wandte sich schon 1762 im *Sendschreiben von den Herculanischen Entdeckungen* sowie erneut 1764 in *Nachrichten von den neusten Herculanischen Entdeckungen* gegen den antiquarischen Raubbau, der an der Ausgrabungsstätte in Pompeji gängige Praxis war. Er bemängelte den an Profit orientierten Umgang mit Exponaten von Personen ohne jegliche archäologischen Kenntnisse sowie die fehlende Zugänglichkeit und Dokumentation von Fundstätten und Exponaten bis hin zur Zerstörung von Funden, s. Wolfgang Leppmann, *Winckelmann* (Bern, München 1982, S. 167f., 169).

**8152** Taube, Lamm und Kelch: S. Erl. zu 5733f.

**8156f.** Bauort ... vertrauen: Der Ort, wo in der freimaurerischen Lehre der Tempel Gottes auf einer stabilen Grundlage errichtet wird. S. Erl. zu 4363-82 sowie das Gleichnis vom Hausbau in Mt 7,24-27 und 2 Tim 2,19.

**8159** Avaren: S. Erl. zu vor 1881.

**8163-84** Zu meiner Arbeit ... sterben: Eine verbreitete Strafe bei der Christenverfolgung von 307-311 unter der Herrschaft von Kaiser Maximinus war laut Eusebius das Augenausstechen, s. Martin Tetz, *Athanasiana, zu Leben und Lehre des Athanasius* (Berlin 1995, S. 265). Eine Vorlage für diese Märtyrergeschichte bildet die Legende von Menas (Menaë) und Hermogenius, die anno 300 den „Märtyrer-Tod zu Alexandria gelitten“ haben. Der vom Kaiser gegen die Christen gesandte Menas entpuppte sich als „heimlicher Christ“, worauf ihm vom Präfekten Hermogenes zur Strafe die Augen ausgestochen und die Zunge abgeschnitten wurde. Da Christus aber „S. Menä die Zunge und Augen wieder gab“, wurde Hermogenes durch das Wunder „bekehret“ und ließ sich selbst taufen, woraufhin beide hingerichtet wurden. S. Johann Jacob Schmauss, *Ausführliches Heiligen-Lexicon, darinn das gottseelige Leben und der Tugend-Wandl, das standhaffte Leyden und Sterben, und die großen Wunderwercke aller Heiligen Gottes, so von der H. Kirche verehret werden* (Köln, Frankfurt 1719, Sp. 1479f.). Beide sind in Konstantinopel begraben. Möglicherweise spielt die Stelle auch auf Hermogenes, einem altchristlichen Häretiker und Maler (ca. 175-205) an. Theophilus von Antiochien verfasste laut Eusebius eine nicht überlieferte Abhandlung gegen ihn (LThK 5, Sp. 13).

**8174** Bildner: S. Erl. zu 4429.

**8176** Kelle: Symbol der Freimaurer, die Kelle symbolisiert nicht nur den Gesellengrad, sie ist auch Sinnbild der verbindenden und festigenden Arbeit und wird benötigt, um aus verschiedenen Steinen eine Einheit zu bilden. Bruderliebe und Freundschaft dienen als Mörtel.

**8182** fromme Augen ... brechen: S. Erl. zu 8163-84.

**8189** Die Blinden ... Lichte ... führen: S. Erl. zu 5688.

**8205** nicht himmlisch ... irdisch ist er nicht: S. Erl. zu 8097.

**8210** Anfang und Ende: Pachta weist auf die Offenbarung des Johannes, nach der Christus sich als „das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“ verstehe (Off 22,13). Da sich Gott zuvor als „A und O“ bezeichnet bzw. als „Anfang und das Ende“ (Off 1,8; 21,6) und Christus als „der Erste und der Letzte“ (Off 1,17), erkennt man in der Kombination der drei Begriffspaare eine Wesensidentität von Christus mit Gott, die seine Funktion als Richter begründet (Off 22,12).

**8214** Ebenbilder ... Gottes Bilde: Zur Gottebenbildlichkeit s. Erl. zu 5782, s. auch *Faust I*: „[Geist:] Du gleichst dem Geist den du begreifst, Nicht mir! [Faust:] Ich Ebenbild der Gottheit! / Und nicht

einmal dir!“ (HGA 4, v.512-517) An Runge schreibt Brentano am 21.1.1810: „Die Welt kann nie ohne Menschen sein, die Gottes Ebenbild verkünden.“ (FBA 32/IV, S. 209)

**8219f.** Rose unter Linnen ... verbreiten: Zur Rosensymbolik vgl. Erl. zu 487. Zum Motiv des weißen Linnens und der roten Rose s. Shakespeares Versdichtung *Tarquin und Lucrezia*: „O! how her fear did make her colour rise! / First red as roses that on lawn we lay / Then white as lawn, the roses took away. – So ihre Farb' erhöh'te! / Erst rot, wie Rosen, / Die man auf Leinwand (Linnen) legt; / Dann weis wie Leinwand, wenn die Rosen/ Hinweg genommen sind.“ (Venus und Adonis; *Tarquin und Lucrezia*. Zwei Gedichte von Shakespeare, Halle 1783, S. 152f.). Brentano verbindet in der *Kantate auf den 15ten Oktober 1810* die Motive der Rose mit der Weisheit und den Linnen mit jungfräulicher Reinheit: „Des Webers Schiff die reine Flut der Linnen, / Und wissen deine Jungfrau klar zu spinnen (...) Der Weisheit hohe Rose endlich zu erringen!“ (Werke 1, S. 219, v. 225) Die Weisheit könnte wortspielerisch auf die weiße Rose deuten, die in der Paradiesvision in Dantes *Göttlicher Komödie* als Sitz Marias und der Seligen dargestellt wird (MLS S. 352).

**8222-31** Am Haus ... vollendet: Die Analogie von Missionierung und Kirchenbau, die beide ihre Zeit brauchen und nur langsam vorangehen, geht wahrscheinlich auf Anregungen durch Schinkel zurück, der sich intensiv mit der Gotik beschäftigte und der unter Rückgriff auf die Sakralarchitektur des Mittelalters mit „einer Folge von architektonischen Entwürfen im ‚gotischen Stil‘ beginnt“ und dabei die Architektur mit einer religiösen Idee verknüpft, so Georg Koch, *Friedrich, Schinkels architektonische Entwürfe im gotischen Stil 1810-1815*, in: *Zts. f. Kunstgeschichte* 32/3-4 (München, Berlin 1969, S. 262-316, S. 262; z. B. die Neubautentwürfe für die Petrikerche, 1810/1811). Zur Beziehung zu Schinkel, durch dessen Anregung Brentano im Herbst 1814 ein Architekturstudium aufnahm, s. sein späteres Widmungsgedicht *An Schinkel* (FBA 3,1; S. 82, v. 25-32, s. a. S. 369-376) sowie Michael Grus, *Brentanos Gedichte ‚An Görres‘ und ‚An Schinkel‘* (Frankfurt/M. u. a. 1993).

**8225** Last erschlagen: Während des Dombaues kam es immer wieder zu Unfällen. In Wien existiert diesbezüglich eine Legende, dass der zum Dombaumeister berufene Hans Puchsbaum vom Gerüst des Nordturmes des Wiener Stephansdomes zu Tode gestürzt sein soll, weswegen dieser unvollendet geblieben sei, s. Elisabeth Koller-Glück, *Meister Puchsbaum und der Teufel*, in: *Alt-Wiener Sagen und Legenden* (Erfurt 2009, S. 53).

**8235** Quelle: Hier als Quelle des Glaubens, s. Erl. zu 827f.

**8244** göttlich Werk: Paulus nennt die Annahme des Evangeliums durch den nun Gläubigen ein Werk des Glaubens (1 Thess 1,3). Das „Gottes Willen entspr. Werk der Menschen“ besteht nach Joh (6,28f.) in der grundlegenden Entscheidung „für den Glauben an Jesus als den Gesandten Gottes“ (LThK 10, Sp. 1095f.).

**8247f.** Segen ... Frühlingsregen: Vgl. das Sprichwort „Frühlingsregen bringt Segen“ (Wander 1880/5).

**8251** Die Weisheit wirke gleich ... Sonne: Anknüpfung an die Freimaurersymbolik bzw. das Libretto der *Zauberflöte* (30. Szene, Sonnentempel), wo Pamino und Tamina den Weg hin zur Weisheit, zum Sonnentempel gehen: „Die Strahlen der Sonne vertreiben die Nacht, (...) Heil sei euch Geweihten! (...) Und krönnet zum Lohn / Die Schönheit und Weisheit/ Mit ewiger Kron!“

**8261** bleicher Mond: S. Erl. zu 345f. Zum Motiv des Mondes, insbesondere als „Gestirn der Wehmut“ s. Spinner (1969, S. 87f.), weiterhin das Drama *Alarkos* von Friedrich Schlegel „[Solisa]: Du bleicher Mond, der von dem hohen Himmel / Allein mein einsam Leiden / Mitleidig weinend anzuschauen würdigt!“ (1. Akt, 6. Szene) S. a. den „mitleidsvoll“ zuhörenden „bleichen Mond“ als „Trauerflämmlein“ in den „Klagen der Maria“ (KFSA 5, S. 241).

**8276** Eins in dreien: Hinweis auf die Dreifaltigkeit (1 Joh 5,7f.; Pravida 2005, S. 203), ferner die *Romanzen vom Rosenkranz*, 13. *Romanze* (FBA 10, S. 272, v. 57f.) und *Oesterreichs Muth, Sieg und Hoffnung*:

„Drei sind die da Zeugniß geben / Gen den vierten sind sie Eins.“ (2. F., FBA 13,3, S. 425, v. 694f.) S. a. die Symbolik der Drei in der Freimaurerlehre in Erl. zu 4368.

**8277f.** Zeitliches ... keusch vereinen: Im Gegensatz zu der vom Amazonenheer propagierten freien Liebe weist Pachta auf das Sakrament der Ehe und die Familie, die „enthaltssam gegen unreine, unerlaubte geschlechtstlust“ (DWb Ndr. 11, Sp. 652) sich verhalten müsse.

**8282f.** Nur eine Jungfrau ... verloren: Zur Unbefleckten Empfängnis s. Erl. zu 4883.

**8282** eine Jungfrau aber hat geboren: S. Erl. zu 4883.

**8286-88** Empfänge ... auszusprechen: Zur Empfängnis des Gottesbildes vgl. die Ankündigung der Geburt Jesu: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.“ (Luk 1, 35)

**8289** Frucht ...nie die Blüthe brechen: Vgl. die konträre Motivgestaltung zum September im Gedicht *Die Monate, September*: „Die Blüthe ward zur Frucht und ward gebrochen“ (FBA 3,2, S. 64) sowie das *Lied von eines Studenten Ankunft in Heidelberg und seinem Traum auf der Brücke; worin ein schöner Dialogus zwischen Frau Pallas und Karl Theodor. In der Nacht vor dem Dankfeste den 26. Juli 1806*: „Was göttlich in dem Geist ersteht, / Was lebend hinterm Pflug aufgeht, / Den geistlichen und ird'schen Samen / Streut fromm er aus in Gottes Namen, / Laß ihn der Frucht theilhaftig werden, / O Schöpfer Himmels und der Erden!“ (FBA 2,1, S. 127-139)

**8290** empfängt: Empfängt (DWb Ndr. 3, Sp.421).

**8290f.** Menschlichem ... Gottheit geht: Zum Motiv der unbefleckten Empfängnis, s. Erl. zu 4883.

**8292-94** ein Leib ... schließ den Bund: Hinweis auf das Sakrament der Ehe; die Ehe zählt im Katholizismus mit Taufe, Firmung, Eucharistie, Bußsakrament, Krankensalbung und Weihe (in drei Stufen) zu den 7 Sakramenten. S. Mat 19,5f.: „So sind sie nun nicht mehr zwei sondern ein Fleisch (...)“, wobei „Fleisch“ als „Bezeichnung für den ganzen Menschen als leiblich-seelische Einheit“ verstanden wird (LThK 3, Sp. 479-482; LThK 8, Sp. 1449). S. a. Epheser: „Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi. / Ihr Frauen ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. / Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat. (...) So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben, wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. / Darum wird ein Mann (...) an seiner Frau hängen und die zwei werden ‚ein‘ Fleisch sein.“ (Eph 5,21-33)

**8299** das Feuer wird mein Licht: Vgl. Hestia, die Göttin des Herdes, deren Wirkungskreis auf das Haus beschränkt war.

**8303** Brautkranz ... freie Haupt: Der Brautkranz, eigentlich Symbol für Jungfräulichkeit (s. Erl. zu 5945), wird zum Symbol von Libussas künftiger Unfreiheit, der gebundene Kranz zum Symbol ihrer Bindung. Vgl. Albrecht (II, S. 34), bei dem Libussa zur Hochzeit mit Przemisl in ihrem kunstvoll geflochtenen Haar einen „jungfräulichen Kranz“ trägt. S. auch Erl. zu 8081.

**8306f.** Nicht Menschenwerk ... Gesetze Des heil'gen Glaubens: Vgl. Röm 3,27, wo Paulus den Glauben als Gesetz formuliert. Nicht die von Menschen festgelegten Gesetze, die sich ändern können, sondern die natürlichen Gesetze, die von Gott festgelegt wurden, sind unveränderbar und immerwährend gültig: „So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ (Röm 3,28) S. ferner Ps 19,7.

**8310** Trauren: Trauern. S. auch Arnim an Wilhelm Grimm (10.2.1815): „Welch eine Tragödie liegt in der alten Libussa, die nicht heiraten will.“ (Steig III, S. 320)

**8310f.** Ehe Band das ungeheiligt: Die Ehe war in Böhmen vor der Christianisierung noch nicht als Sakrament (s. Erl. zu 8292-94) verankert.

**8315** heiligt ihren Bund und seine Frucht: Die Ehe soll nicht in Form einer heidnischen Zeremonie geschlossen werden, sondern als Heiliger Bund mit Leib und Seele, d. h. sich „in Christus“ vermählen, denn „den Verheirateten gebiete (...) der Herr“ (1 Kor 7, 10).

**8323** Braunen: Augenbrauen (DWb Ndr. 2, Sp. 321).

**8325** macht ... kraus: Bezeichnung für Regellosigkeit (DWb Ndr. 11, Sp. 2090).

**8329** Palmen ... schwingen: Hinweis auf die Prozessionen am Palmsonntag, die zur Erinnerung an Jesus' Einzug in Jerusalem begangen werden (Lurker 1973, S 233). S. a. Joh (12,13): Als das Volk vernahm, Jesus komme nach Jerusalem, „nahmen sie Palmzweige, zogen ihm entgegen“. Zum Motiv der Palme s. a. Erl. zu 292 (Prolog).

**8330** Herrn: Zum einen ‚Gott der Herr‘, zum andern der weltliche Herr als pater familias, der rechtlich über der Frau steht.

**8332** Eppich: S. Erl. zu 4060.

**8334** Hochzeitbitter: Hinweis auf den „mann der zu der feier einer vermählung einladet: die hochzeitbitter, musicanten, aufwärter, und andere, deren dienste man sich bei hochzeiten gebrauchet.“ (DWb Ndr. 10, Sp. 1643) Anton (I, S. 114) bezeichnet den Hochzeitbitter der Tschechen als Brautführer, da er mit der Braut zuerst tanze und die „Kränzeljungfern“ bediene.

**8335** Fürstenmacher: Durch die Heirat mit der Fürstin Libussa wird Primislaus in den Fürstenstand erhoben.

**8337** bewaffnet euch: Vorausdeutung auf den Mägdekrieg, in dem Primislaus anno 742 die Mägde mit einer List auf seine Burg Libin lockt und er „ein hundert auserlesener Mann (...) berufen“ ließ, „welche in die Stuben sprungen, und sich über die Mägde machten, dieselben erstlich ihres Gefallens nützten, und darnach alle miteinander ermordeten.“ (Hájek, S. 30)

**8339f.** Marzana ... trieben dich aus: S. Erl. zu vor 7913, 729.

**8346-54** Papaluga ... kehrt wieder: S. Erl. zu 8059f. und 8066.

**vor 8355** Sie werfen ... Scherzreden aus: Die Szene zeigt Analogien zu dem in Böhmen verbreiteten Brauch, seiner Liebsten in der Nacht zum 1. Mai einen geschmückten Maienstecken vor die Tür zu setzen. Den Mädchen, die sich nach Ansicht der Dorfgemeinschaft nicht gut betragen haben, werden dürre Bäume oder Zweige vor die Tür gesetzt. S. Wilhelm Mannhard (1905): *Wald- und Feldkulte, 1. Bd., Der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme. Mythologische Untersuchungen* (Darmstadt 1963, S. 163-166). Ferner gab es den Brauch der Brautmaie. Diese Lebensbäume wurden auf dem Brautwagen oder vor dem Hochzeitshause befestigt. Besonders in Böhmen diente dieser grüne Baum als Vorzeichen einer glücklichen Ehe (ebd., S. 221).

**8356** böse sieben: Die Zahl Sieben wurde häufig pejorativ verstanden; vgl. die Vorstellungen von den sieben Todsünden und der siebenfachen Bösen-Geist-Austreibung. Die ‚böse Sieben‘ steht für eine böse Frau (Sieben, in: MLS S. 400). Zur Gestaltung der „bösen Sieben“ in den *Romanzen vom Rosenkranz* s. Erl. zur 9. *Romanze* (FBA 11,2; S. 139f.) mit Verweis auf die Satire *Das poetische Frauenzimmer Oder Böse Sieben* von Joachim Rachel.

**8362** schwanke: Sich schwingend „hin- und herbewegen“, aber auch „biegsam, schlank. (DWb Ndr. 15, Sp.2246).

**8362** zeigt mir ein Horn: Denkbar ist eine Anspielung auf die „mano cornuta“ (gehörnte Hand), eine in Italien verbreitete Geste. Abhängig davon, wie jemand mit der Hand ein Horn zeigt, kann diese Geste auch vulgär verstanden werden, s. Andrea de Jario, *Gestures in Naples and gestures in classical antiquity* (Indianapolis 2000, S. 142-151). Vgl. auch Erl. zu 3614.

**8366** Mücken ... Grillen zu verjagen: Hier in der Bedeutung von Launen, „unerwartet zum vorschein kommende eigenheiten: du hast seltsame mucken.“ (DWb Ndr. 12, Sp. 2609) S. a. Grille als Laune (DWb Ndr. 9, Sp. 318).

**8367f.** Zweige ... Gewissen: Ein am Johannistag oder davor gepflückter Blumenkranz, in der Johannisnacht unter das Kopfkissen gelegt, soll dazu führen, dass man den zukünftigen Ehemann im Traum zu sehen bekommt, s. Karl Bartsch, *Sagen, Märchen und Gebräuche aus Meklenburg*, Bd 2 (Wien 1879/80, S. 285; HDA 5, Sp. 214). Dieser Brauch wird verbunden mit dem Sprichwort: „Ein gut Gewissen ist dem Haupt ein sanftes Kissen.“ (Wander, Gewissen, 1880/5, Sp. 1348)

**vor 8373** Szenenanweisung: Auch bei Albrecht (II, S. 35) geht Libussa mit ihrem Gefolge „Przemisl“ entgegen.

**vor 8373** Fahne Chechs: S. Erl. zu vor 1407.

**vor 8373** Libin: S. Erl. zu 1 (Krocks Hütte).

**8378f.** Freiheit ... Küchenfeuer brennt: Der Herd verweist auf die Feuerstatt, symbolisiert das „eigene hauswesen“ sowie in sakraler Bedeutung den „opferherd“ (DWb Ndr. 10, Sp. 1074). Im *Frühlingskranz* erhält Herd eine eigentümliche Bedeutung. Bettine v. Arnim schreibt von dem „Entschluß“ eines „freie(n) Auftreten(s) auf dem Gott-geschaffnen Boden der Erde“ (Frühlingskranz, S. 97); der „Entschluß“ sei der „Mut, frei zu schweben über aller Gemeinheit.“ Unter „Entschluß“ versteht sie das „Menschwerden des Geistes“, des schöpferischen Geistes in ihrem Innersten, aber schon mit Bezug auf das Empfangen des heiligen Geistes, wobei sie selbst angibt, „Gott und Mensch“ nicht recht „trennen“ zu können (ebd. S. 70). Vor dem Hintergrund ihrer klösterlichen Erziehung ist damit Freiheit von allzu starren, formalen religiösen Zwängen gemeint. Bettine reflektiert ihre „Lebensansicht (...) in diesen Verhandlungen über Freiheit und Lebensrechte“ angesichts der „Sünden der Welt“, dass dem Tod Christi die Auferstehung folgen muss, damit diese „Sünde der Welt“ getilgt sei und bezeichnet dies als „die Mitte ihres Denkens“; Äußerungen von ihr darüber seien „Funken und glühende Asche von diesem Herd“ (ebd. S. 98). Der Herd erscheint als Quelle des göttlichen Funkens bzw. der Erleuchtung durch den (heiligen) Geist. Für Clemens Brentano wird der „Funken von dem Herd“ zum „erwachende(n) Geist“, der „sich seiner Unverständlichkeit entbindet“, also zu einer Frage des Erkennens der Welt, einem Erkenntnisprozess (ebd. S. 100). Die Freiheit, der „Schatz des Himmels“, die als göttlicher Funke dem himmlischen Herd entspringt, verlischt auf dem profanen Herd des Hauswesens.

**vor 8387** Maien: S. Erl. zu 8081.

**vor 8387** Bild ... Brust: Die Bühnenbildbeschreibung ähnelt bildlichen Darstellungen der Aurora. Kayssarow (S. 60) erwähnt, dass „Jutrabog“ der Aurora entspräche. Hederich (Sp. 487ff.) leitet den lateinischen Namen der Göttin von „aureus, golden, her, weil die Morgenröthe nichts ist, als die Luft, welche von dem goldfarbenen Feuer der Sonne auch solche Farbe annimmt“ und weist auf Darstellungen der Aurora mit rosafarbenen Fingern, auf einem goldenen Stuhle sitzend oder aber auf „Pegasus“, je nach Darstellung, stehend „in der rechten Hand eine Fackel, und mit der linken streuet sie Rosen in die Luft.“ Sie verkünde „der Sonnen Ankunft.“

**vor 8387** Lapack ... rothen Krücke: Ironischer Verweis auf den Bischofsstab, der zur roten Krücke mutiert, allerdings war sein ‚Vorgänger‘ der Hirtenstab „ursprünglich eine mit einer Krücke versehene Stütze“ (RDA S. 265). Das Krückeisen steht synonym für „Feuerhaken“ (DWb Ndr. 11, Sp. 2427). Zum hinkenden Lapack s. Erl. zu 6.

**vor 8387** Chechs Stuhl, Mütze, Mantel und Schwert: S. Erl. zu 1299, vor 2754.

**8387** Morgengott, der Maiengott: Zum slawischen Morgengott Jutrobog bzw. Juterbog s. Erl. zu 1065 und vor 8387. Die Gleichsetzung von Frühling (Maiengott) und Morgengott verwendet Brentano auch im *Godwi* (FBA 16, S. 359f.) und in der *Chronika eines fahrenden Schülers* (2. F., FBA 19, S. 549f.).

**8392f.** Jutrobog... Rosen streu'n: Durch die Vereinigung mit Jutrobog wird Libussa zur Frühlingsbraut, symbolisiert in der Rose: „O Rose, Rose, Frühlingsbraut!“ S. Ernst Schulze, *Sämtliche poetische Schriften*, 3 (Leipzig 1819-1820, S. 36; s. Erl. zu vor 8387). Mit der Hochzeit beginnt eine neue Zeit, die wie der Frühling für Aufbruch und Neuanfang steht.

**8398** es zier' den Mann der Rock: Kleider machen Leute, hier ironisch auf die äußerlichen Insignien von Herrschaft und Stand bezogen.

**8399f.** das eigne Hemd ... Nächsten lieben: Lapack propagiert in ironischer Kombination der Sprichwörter ‚Jedem ist das eigene Hemd am nächsten‘ und ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘ (Galater 5.14.2) den Eigennutz.

**8402** Den Nächsten Besten: Lapack ironisiert die Herzogswahl, Herzog wird der nächste (im Sinne von erste) Beste, der den Rock von Krok anzieht.

**8403** leicht schartig ... allzu scharf: S. Erl zu 2626.

**8407f.** Thoren ... Mütze ... Thoren: Verweis auf die Narrenkappe, „die zur tracht der ehemaligen hof- und schalksnarren gehörende kapuze“ (DWb Ndr. 13, Sp. 373).

**8409** Witze: S. Erl. zu 4253.

**8412** tollem Muth ... Narrenrecht: Angelehnt an das Sprichwort „Narren haben Narrenrecht“, nach dem der Narr das Recht habe „Thorheiten zu üben“ (Wander 1873/3, Sp. 908 – Nr. 736). Ist der Übermut jedoch zu ‚toll‘, dann verwirkt er sein Narrenrecht. Zum Narrengericht s. Paul Sartori (HDA 6, Sp. 968f.).

**vor 8418** küßt ... den Ärmel: Zu den dynamischen Herrschaftszeichen (i. G. zu den statischen) zählt der Kuss des Gewandes, eine ‚Gegengeste‘, durch die die Untertanen den Geehrten als Herrscher anerkennen (Herrschaftszeichen, in: HRG 1978/2, Sp. 110).

**8418** Heil dir: S. Erl. zu 1337.

**8424f.** Den Apfel ... ausgesetzt: Zu den Analogien mit Musäus s. Erl. zu 4274.

**8431f.** Die Götter ... die Wahl: Vgl. Musäus (S. 415): Wer den Apfel besitzt, gewinnt den Thron und das Herz Libussas, s. Erl. zu 6600-05.

**8435** Den Apfel theilet Bräutigam und Braut: Der Apfel fungiert hier als Zeichen der Vermählung. Zur Quelle s. Erl. 516,22.

**8444** Sorgenstuhle: Zum einen ein Stuhl, um „seinen sorgen darin nachzuhängen (...) oder als ruhesitz für den von (...) sorgen beschwerten, stuhl, in dem man die sorgen vergessen soll“ (DWb Ndr. 16, Sp. 1788), andererseits ein Stuhl, auf dem man für andere sorgt: „der gute könig sitzt (...) in seinem sorgestuhl.“ (DWb Ndr. 16, Sp. 1789)

**8447** Mantel: Wichtiges Repräsentationsobjekt (Mantel, in: LdM 6, Sp. 203;) und damit weltliches Herrschaftssymbol. S.a. Erl. zu 7548.

**8448** Mütze: Ursprünglich Bezeichnung für eine geistliche Kopftracht, aber auch von Laien getragen (Mütze, in: LdM 6, Sp. 976), dient hier als weltliches Herrschaftssymbol. Zu Krokus Mütze s. Erl. zu vor 2754.

**8450** Dem Mann gebührt das Schwert allein zu führen: Das Schwert symbolisiert die Verbindung von Recht und Gewalt als Grundlage legitimer fürstlicher Herrschaft (Macht, Gewalt, in: GG 3, S. 819). Nur dem Mann wird das Recht auf Waffenbesitz zugesprochen. Vgl. Albrecht (II, S. 37), bei dem Libussa vor Przemisl niederkniet und ihm das Szepter-Schwert übergibt.

**8451** Schwert ... Scheiden: Eine „hülle für ein schwert, messer u. dgl.“ (DWb Ndr. 14, Sp. 2397), allerdings kann auch eine erotische Anspielung vorliegen.



**8453** Zu richten ... entscheiden: Eine weitere Grundlage patriarchalischer Herrschaft ist das fürstliche Monopol des Rechtswesens. „Die Rechte des Fürsten waren Gerichtsgewalt, Heergewalt und Erhebung von Einkünften.“ (RDA S. 155)

**8454** Dem Mann ... regieren: Gestaltung so auch bei Albrecht (I, S. 37): „Allein das Weib muß dem Manne unterthan sein, und so beuge ich mich vor dir, als dein erster Unterthan.“ Vgl. das sich seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchsetzende Familienmodell, welches durch Herauslösung der erwerbswirtschaftlichen Sphäre (Ökonomie) das Haus der Frau, die Welt dem Mann zuordnet (Familie, in: GG 2, Sp. 272-276).

**8456** ist erst der Herr: Im Mittelalter verblieb Herrschaft dem Konkretum ‚Herr‘ nachgeordnet, somit konnte „wer ‚Herr‘ war (...) ‚Herrschaft‘ ausüben.“ (Herrschaft, in: GG 3, S. 13)

**8458** Hausrecht: Verkündung des männlichen Anspruchs auf das Recht in Haus und Familie. Die darin implizierte Unterordnung der Frau folgt biblischen Vorschriften (Gen 3,16; Eph 5,22; Kol 3,18; Tit 2,5; 1 Petr 3,1). S. auch v. 8445 sowie Erl. zu 2167f.

**8459-71** ungefragt rede nicht der Knecht ... unversöhnt: Ankündigung und Legitimierung der sozialen Hierarchie in der ständisch aufgebauten Gesellschaft mit entsprechendem Gehorsamsgebot dem Herrscher gegenüber, bei der das Rederecht nicht den Knechten zukommt. Das thematisiert auch Hájek (S. 17 – anno 722), bei dem Primislaus „alles Volck seine Rechte, welche er zu halten ausgegeben“, lehrt und es somit zu seinen Untertanen erzieht.

**8462f.** Mauldienerei ... Schmeichler: Jmd. „schmeicheln: einem mauldienen, sagen was dieser gerne hört,“ bzw. für Mauldiener „viel wort und keine that“ (DWb Ndr. 12, Sp. 1801).

**8464-68** Und wer ein Wort ... mir verkauft: Zum Fürstenwort s. Erl. zu 8535-55.

**8465** Münze prägt: Eine Sache münzen, d.h. ihr Gültigkeit verleihen (DWb Ndr. 12, Sp. 2707).

**8468** Ehre ... verkauft: Vgl. die sprichwörtliche Redensart bei Wander: „Umb Ehr‘, wollust und Gelt verkauft sich ein Mensch der Welt“ (Bd. 1, Sp. 740); für einen Vorteil gegen die eigene Überzeugung oder das Gewissen handeln.

**8470** Falscher: Fälscher.

**8471** Ohrwurm: Wander (3, Sp. 1139) vermerkt die Bedeutung „eine zu Ohren gebrachte Verleumdung, Injurie“, andererseits Personen mit devotem, untertänigem Verhalten: „er ist wie ein ohrwürmchen, sehr freundlich, gefällig, diensteifrig, wol auch etwas kriecherisch“ (DWb Ndr. 13, Sp. 1267f.).

**8476** Witze: S. Erl. zu 4253.

**8478** Nestel nicht geknüpft: S. Erl. zu 2580.

**8485-90** Ich trag im Körblein Böhm’sche Perlen ... leer: Libussas Rätsel, in Anlehnung an Musäus, verspricht dem Sieger den Tanz mit der Braut; bei Musäus soll der „Weiseste“ und „Verständigste“ erkannt werden. Bei Brentano treten Perlen an die Stelle von Pflaumen aus Libussas Garten, vgl. Musäus (S. 430): „Einer unter Euch soll die Hälfte davon haben und eine d’rüber, der Andere soll wieder die Hälfte haben und eine d’rüber, der Dritte soll nochmahls die Hälfte haben und drey d’rüber.“

**8491-96** Mit sechzig ... fehlen: Bei Musäus (S. 430f.) schätzt Ritter Mizisla die Anzahl auf einen „Schock Pflaumen“, also sechzig, woraufhin Libussa ihm einen „Fehlwurf“ bescheinigt und vorrechnet: „Es müssen ihrer noch ein Mahl soviel, ein halb Mahl und ein Drittel so viel seyn, als das Körbchen in sich faßt, und über dieses noch fünfe hinzu gezählt werden, so wären ihrer gerade so viel über’s Schock, als jetzt daran fehlen.“

**8497-01** Mit fünf und vierzig ... vermehren: Bei Musäus (S. 431) schätzt Wladimir „fünf und vierzig“, worauf Libussa ebenso vorrechnet: „Wenn ihrer ein Drittel, ein halb Mahl und ein Sechstel

so viel wären, als ihrer sind, so würden gerade so viel über fünf und vierzig in meinem Körbchen liegen, als jetzt daran fehlen.“

**8503-10** Du Seherinn ... dreißig an der Zahl: S. Musäus (S. 431f.), bei dem Primislaus, auf die prophetische Gabe Libussas anspielend, vermerkt: „Ich urtheile, daß du der Pflaumen dreyßig an der Zahl in deinem Körbchen verborgen hast.“

**8513-18** Von dreißigen ... Korb ist leer: Auch bei Musäus (S. 432) leert Libussa 30 Pflaumen aus ihrem Korb, sie „zählte dem Fürsten Wladimir fünfzehn Pflaumen in den Hut, nebst einer d'rüber, und es blieben ihr noch vierzehn; davon gab sie dem Ritter Mizisla sieben und noch eine, und es lagen noch sechs in dem Fruchtkorbchen; die Halbscheid davon theilte sie dem weisen Primislaus zu, hernach auch die drey übrigen.“

**8519** fruchtlos ... Korb: Einen Korb geben bedeutet, einen Liebes- oder Heiratsantrag abzulehnen. Libussa gibt Werschowitz – wie auch bei Musäus (S. 432) den abgelehnten Bewerbern – einen Korb „zum Andenken der erlosch'nen Liebschaft.“

**8523** durch den Korb mögst fallen: Neben der Bedeutung, bei einem Liebes- oder Heiratsantrag abgewiesen zu werden (Wander 1870/2, Sp. 1538, Stichwort Korb), s. die mittelalterliche Sitte, wonach ein umworbenes Mädchen den Freier in einem Korb zum Fenster hinaufzog, bei Ablehnung aber den gelockerten Boden aufbrechen ließ. In einer Variante ließ die Angebetete, so man sich nicht auf die Bedingungen einigen konnte, den Korb aus großer Höhe fallen oder auf halber Höhe zu ihrem Fenster hängen, um den Freier dem Gespött auszusetzen (DWb Ndr. 11, Sp. 1800).

**8524** Rathe dich bestallen: Die „anstellung eines dieners oder beamten“ (DWb Ndr. 1, Sp. 1650). Zur Ernennung zum Rat s. Hájek (S. 20f. – anno 730), der den Lechen Wrsch erwähnt, der aus „des Czechen Brudern Geschlecht“ auf Libin „der erste und nächste Rath“ wurde.

**8531** Verräter ... nicht zu Rathe zieh'n: Zur durch die Chroniken überlieferten Illoyalität der Vršowicen und ihr Machtkampf mit den Přemysliden s. Erl. zu 1577f. und zur Vorlage bei Hájek s. Erl. zu 8958-65.

**8535-55** Schweig ... Reich zugleich: Hinweis auf „Würde und Macht des Staates“, die sich in der „Person des Herrschers“ konzentriert, der den „allgemeinen Willen als seinen Willen zu vollführen und durchzusetzen hat“ (Brockhaus 4, S. 264). Zugleich Anknüpfung an die mittelalterliche Rechtsauffassung, die sich ungeachtet zunehmender Verschriftlichung nach den Regeln einer mündlichen Kultur vollzog: „Man mußte hören und sehen können, was geschah (...). Große Bedeutung hatte deshalb der Gebrauch der richtigen Worte und Formeln.“ Im Wort des Fürsten Primislaus konkretisiert sich „die gemeinschaftl. R.(echt)süberzeugung (...) als Feststellung einer allg. geltenden Regel“ welche eine „individuelle oder gemeinschaftl. eidl. Unterwerfung unter selbstgesetzte R.sfolgen“ verlangt (Recht, in: LdM 7, Sp. 512-13). Primislaus nimmt eine religiös-sakrale Legitimation seiner Herrschaft in Anspruch, sein zeitlos wirksames herrscherliches Wort ist dem göttlichen gleichgesetzt; das Wort des Herrschers, das Gesetz ist, während das gebrochene Wort des Herrschers das Reich zugrunde richtet.

**8535f.** nicht ziemt ... Ehrenwort zu mahnen: Das fürstliche Ehrenwort ist eine einseitige Gunsterweisung, auf die die Untertanen keine einklagbaren Rechte besitzen. Ehrenwort bedeutet ein „Versprechen“, „mit unterpfändlicher Einsetzung seiner Ehre gegeben, welches von jedem Ehrenmanne einem Eide gleich geachtet wird.“ (Pierer 5, S. 515)

**8557** Ehrenstuhl: Ein raumbezogenes Herrschaftszeichen (Herrschaftszeichen, in: HRG 1978/2, Sp. 110;), das als Attribut fürstlicher Würde und Legitimation fungiert.

**8557** Bann: Der „bezirk, durch welchen die gewalt des bannherrn und richters sich erstreckt“ (DWb Ndr. 1, Sp. 1114; S. Erl. zu 6296), aber auch als Schutzban (im Sinne von Bannmeile) zu verstehen, das „gebiet eines grundherrn, das seinem unmittelbaren schutze unterworfen ist.“ (DWb Ndr. 15, Sp. 2123)

**vor 8558** verwildert und zerstört: Vgl. Komareck (Przemisl, S. 266ff.), bei dem Wlasta in der letzten Szene ebenso halb wahnsinnig in die Szenerie stürzt.

**8574** Bastschuh: S. Erl. zu 7698.

**8578** An meinem Schwert ... Blut des Domaslaus: Vgl. Komareck, bei dem Wlasta Domaslaw tötet (Przemisl, S. 266f.).

**8585f.** Willst du ... steh'n: Im Mittelalter mussten Frauen bei einer Klage vor Gericht einen männlichen Vormund/Fürsprech haben, s. Dagmar Hüpper, *Funktionstypen der Bilder in den Codices picturati des Sachsenspiegels*, in: *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen* (hrsg. v. Hagen Keller, Klaus Grubmüller, Nikolaus Staubach, München 1992, S. 231-250, S.242).

**8586** Fürsprech: S. Erl. zu 6425.

**8597** Fürstenmantel ... Schuld: Der Fürstenmantel symbolisiert die Rechtsgewalt, mit der der Fürst von Schuld erlösen kann sowie den Schutz. S. Erl. zu 7697 und 8447.

**8612** Haut gewagt: Sich in eine mögliche körperliche Auseinandersetzung begeben, „seine haut wagen, dran setzen“ (DWb Ndr. 10, Sp. 703).

**8628** Ganz Böheim mir, als eines Schwertes Werth: S. Erl. zu 5444 und Anm. 77 (FBA 14, S. 510).

**8630** gestahlet: Gestählt im Sinne von härten bzw. hart wie Stahl machen (DWb Ndr. 17, Sp. 564).

**8632** Gürtel zu zerspalten: Der Gürtel erhielt im kultischen Bereich eine „Bedeutung als Zeichen für Reinheit und Keuschheit“ (RGA 13, S. 177). Zum Keuschheitsgürtel s. Erl. zu 1868.

**8641** Eisen mit der Huld gepaart: Vgl. die Darstellung der Ehe in Schillers *Das Regiment*: „Das Gesetz sei der Mann in des Staats geordnetem Haushalt, / Aber mit weiblicher Huld herrsche die Sitte darin.“ (NA 1, S. 378)

**8659** entblödet: Im Sinne von sich erdreisten, sich erkühnen (DWb Ndr. 3, Sp. 499).

**8663** Schicksal ... Erkenntniß: Im antiken Weltbild wird das Schicksal als höchste Gottesmacht definiert, der auch alle Götterwesen unterstanden (Schicksal, in: Pierer 1859/7, S. 502-505). Erkenntnis ist im AT ein aus „Erfahrung und Vertrauen erwachsenes Wissen“; sie hängt eng mit „Gottesfurcht“ zusammen und kann mit „Rechtun und Gerechtigkeit gleichgesetzt werden“; im NT ist Erkenntnis gleichbedeutend mit Glaube (LThK 3 Sp. 781f.). Der Glaube an das Schicksal assoziiert eine außergöttliche Vorsehung, die a priori den Lebensweg festgelegt hat. Menschliches Handeln kann die Ereignisse nicht beeinflussen, dem Schicksal ist man ausgeliefert. Der Erkennende bzw. Glaubende hat aber die Hoffnung, dass durch das Verbundensein mit Gott in Liebe „alles z. Guten mitwirken muß“ (Röm 8,28; 38f.). Damit wird der Glaubende, bei dem die Erkenntnis das Schicksal beherrscht, zum Handelnden und nicht zum Opfer (LThK 9, Sp.140f.).

**8675-77** Mußt' ... Runde: Verweis auf die sog. schwarze Messe, einer Art ‚Antiphrase‘ der christlichen Messe bzw. des eucharistischen Gottesdienstes, bei dem das „Meßopfer der höchste Akt der Gottesverehrung und das wirksamste Mittel Gnaden zu erlangen“ ist (HDA 6, Sp. 187f.). Der Abendmahlskelch mit dem Blut Christi avanciert zum „Kelch des Todes“ und die Dornenkrone Christi wird Tschart/Satan ins Schlangenhaar (s. Erl. zu 79) gedrückt. Schwarze Messen dienten der Beschwörung „dämonisch-satan. Mächte“, um magische „Energien z. gewünschten Ziel“, vor allem „Liebes- od. Schadenszauber“ zu lenken. Schwarze Messen wurden zelebriert, um gegen Christentum und die Kirche zu protestieren (LThK 9, Sp. 325).

**8687** Himmel blutig: Im 15. Kapitel von Ludvig Holbergs Abhandlung *Jüdische Geschichte. Von der unumschränkten Regierung der Makkabäer bis auf gegenwärtige Zeiten* mit der Überschrift *Gedanken der Rabbinen von dem Meßias* (Altona, Flensburg 1747, S. 516) wird geschildert, dass die Ankunft Christi von „einige(n) Rabbinen“ durch „sieben vorhergehende Zeichen“ angekündigt wird. U.a. werde „vom Himmel (...) ein blutiger Thau niederfallen, den man anstatt des Wassers trinken, und davon

sterben wird.“ Nach Matthäus Hammer, *Rosetum Historiarum* (Zwickau 1654, S. 496), sei vor Christi Geburt der „Himmel ganz blutig“ erschienen. Somit endet mit der Morgenröte, die hier als blutiger Himmel erscheint, die Nacht bzw. die Ära der heidnischen Götter bzw. des Tschart.

**8689** Morgenstern: Der Planet Venus, der sich der Erde am nächsten befindet und der in den Abend- und Morgenstunden mit dem bloßen Auge zu erkennen ist, wird auch Morgenstern genannt. Zu diesem Motiv s. Mt 2,1-12 sowie Offb 22,16; ferner das Drama *Aloys und Imelde* (FBA 13,1, S. 69, v. 10) mit Bezug auf die vom Morgenstern geleiteten drei heiligen Könige sowie die Schauspiele *Victoria und ihre Geschwister* (FBA 13,3, S. 87, v. 5; S. 90, v. 69) und *Oestreichs Muth, Sieg und Hofnung* (2. F., FBA 13,3, S. 423, v. 634; S. 442, v. 1226). Weitere Hinweise in FBA (15.2, S. 360). Das Motiv des Morgensterns kommt ferner in der Erzählung *Der schiffbrüchige Galeerensklave vom todtten Meer* (FBA 19, S. 235) und in den *Wunderhorn*-Liedern *Himmelsboten zu Liebchens Himmelbett* (FBA 8, S. 80, v. 9-12) und *Morgenlied* (FBA 8, S. 304, v. 2f.) vor. S. Erl. zu 916f., zum Motiv s. Wolfgang Schlegelmilch, *Studien zum bildlichen Ausdruck bei Clemens Brentano*, Freiburg 1953, S. 58f.

**8690** Nachtzelt: Nachthimmel (DWb Ndr. 13, Sp. 183). Zum Motiv des Himmels als Sternenkuppel s. Erl. zu 565 und 974; zum Motiv vgl. weiterhin FBA 11,2, S. 326.

**8692** Knochenfeld: Ein „feld mit todtengebeinen bedeckt“ (DWb Ndr. 11, Sp. 1458), das auf Goltatha verweist (Hes 37,1-14).

**8693** Würfelspiel mit Schedeln: Die Vorstellung vom Schicksal als Würfelspiel ist biblischen Ursprungs, s. Spr 16,33. In der zeitgenössischen Literatur wird das ‚Würfelspiel mit Schädeln‘ synonym für Krieg gebraucht, z. B. in der Familiengeschichte *Der alte Adam* von Christian-Ernst von Bentzel-Sternau (Bd. 4, Gotha 1819, S. 8).

**8694** einer gegen mich gestellt: Zu Wlastas Tod im Kampf durch Stiason s. Erl. zu 3363.

**8695** List gegen List ... Trug ... gegen Trug: Vgl. die bei Friedrich Petri, *Der Deutschen Weisheit: Das ist: Außerlesen kurze, sinnreiche, lehrhafte und sittige Sprüche und Sprichwörter ...* (Hamburg 1605) verzeichnete Redensart: „List und Trug muss man zuweilen mit List und Trug, vertreiben.“ (Eintrag List o. S.)

**8705** Hegersa: Zu den magischen Tränken der schwarzen Zauberkunst zählte im Mittelalter der Trank der Hekate, der hier vermutlich gemeint ist. Die Hekate tritt dreigestaltig als Göttin der Nacht, des Mondes sowie Königin der Unterwelt auf. Nicht immer wird sie in den mythologischen Darstellungen klar von Diana und Proserpina abgegrenzt (Brockhaus 2, S. 188.). Es existiert aber auch die mythologische Vorstellung der „dreigestaltigen Hekate als Mondgöttin analog den Mondphasen ab-/zunehmend/voll.“ In dieser Funktion konnte sie vergleichbar der Mondsucht Wahnsinn senden. Die sogenannten „Hekatemysterien“ zu Neumondaufgang am Frühlingsanfang sollen „unter orgiastischen Gebräuchen gefeiert worden sein. Später etablierte sich die Vorstellung von Hekate „als Göttin der Gespenster und der Zauberei.“ Unter anderem „sandte sie auch Schreckträume, die auch als vorbedeutend galten.“ Ihre Gestalt wird als riesig, mit „Schlangenhaar“ und - „fuß“, Fackel und Schwert tragend beschrieben (s. v. 8676 bzw. *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie* hrsg. von W. H. Roscher (Leipzig 1884-1890/1, Sp. 1888-1900). Die Gestaltung der „Schlangenfüße und an statt der Haare nichts, als Ottern und Schlangen“ verzeichnet auch Hederich (Sp.1205).

**8735** Wald ... Meereswogen: Zum Bild des Waldes als Meer s. Erl. zu 198-02. Die Wassermetaforik drückt Wlastas Lebensgefühl aus (Huber, S. 112f.), die ihre Situation als einen verschlingenden Strudel erfährt. S. Erl. zu 7178-07.

**8736** hülflos Schiff: Zum Motiv des Schiffes und des Strandens s. Erl. zu 69f. (Prolog).

**8737** wilde Wüste ... Welle: Zum Bild des Meeres als Wüste s. Erl. zu 7178-07.

**8739** Schreckgesichte: Eine „erscheinung, die schreckt“ (DWb Ndr. 15, Sp. 1680), oder auch Schreckträume, dazu siehe den Hekatemythos in Erl. 8705.

**8749** des Abgrunds Haus: Zum Motiv des Abgrunds s. Erl. zu 65.

**8751** Stribog: S. Erl. zu 2886.

**8759** Marzana: Zur Todesgöttin Marzana s. Erl. 729.

**8764f.** Mit böser Kunst ... geflügelt: Mit Hilfe von Zaubertrank oder -salbe konnte die Seele einer Hexe den Körper verlassen, um sich mit dem Teufel zu treffen bzw. vereinen (Bodin, S. 102f., 105f.). S. a. Erl. zu 514,19.

**8766f.** Mitternacht ... schwarzer Stuhl: Verweis auf das Gericht (Inquisition), denn der Stuhl als „symbol des richterlichen amtes“ war einem Tribunal vergleichbar (DWb Ndr. 20, Sp. 327). Im biblischen Kontext bedeutet schwarzer Stuhl „sitz Lucifers, Satans, des obersten höllenfürsten.“ (DWb Ndr. 20, Sp. 325)

**8770** Maifahrt: Verweis auf die Walpurgisnacht, s. Anm. 7 (FBA 14, S. 487f.).

**8772f.** heut' Nacht ... Schmaus: Hinweis auf das Treiben der Hexe Zwratka, s. v. 300-350.

**8779** Zu scharf macht schartig: S. Erl. zu 2626.

**8780f.** Zinke ... Stamme: Hinweis auf etwas, was sich nicht trennen lässt (DWb Ndr. 31, Sp. 1412).

**8782** böses Holz: Unter Hinweis auf den „wert“ und „innern gehalt“ Bezeichnung des Menschen als „grobes holz“ (DWb Ndr. 10, Sp. 1764).

**8785-87** Schuhe ... liegen: Zur Aufbewahrung der Bastschuhe als Zeichen der bäuerlichen Herkunft des ersten Přemyslidenfürsten s. Erl. zu 7698.

**8790** Glücksstern: In astrologischer Bedeutung „der das leben des menschen günstig bestimmende stern“ (DWb Ndr. 8, Sp. 401). S. a. *Aloys und Imelde*: „Morgenstern (...) ihn will ich auch als meinen Glücksstern preisen.“ (FBA 13,1, S. 69, v. 10) Zu Morgenstern s. Erl. zu 8689.

**8805** Dieb ... finden: S. Anm. 34 (FBA 14, S. 498). Diebe mit Buch und Schlüssel zu entlarven war ein gängiger Diebeszauber. Eine von den Eltern geerbte Bibel diente in Verbindung „mit einem darin festgebundenen Erbschlüssel“ dem Finden von Dieben (Meyer 1906/5, S. 887). Diese Praxis, als Psalterprobe (AT) bekannt, erwähnt Ruff (ebd. [s. Erl. zu 1257], S. 187f.).

**8805** Buch: Gemeint ist die Heilige Schrift mit den Evangelien.

**8807f.** Buch ... Gesichte: Verweis auf das Johannesevangelium. Johannes gilt als Lieblingsjünger Jesu. S. z. B. den Lobgesang *St. Johannis des Tauffers* im *Catholischen Gesangbuch* von Nicolaus Beuttner von Geroltzhoven (Grätz 1718, S. 151-154, S.154 – Nr. XXI): „Johannis liebster Jünger sein.“ Nach Martin Königsdorfer und Karl Borromäus Egger, *Katholische Homilien, oder Erklärungen der heiligen Evangelien auf alle Sonn- und gebothene Feyertage* (Augsburg 1828, S. 210) hat das Johannesevangelium „der liebste Jünger Jesu von seinem göttlichen Meister in ein und zwanzig Hauptstücken verfasst.“ Die Position als Lieblingsjünger ist umstritten, im Johannesevangelium gibt es 5 Stellen (13,23; 19,26; 20,2; 21,7; 21,20) zum „Jünger, den Jesus liebhatte.“

**8810** heil'ge Sprache: Das Johannesevangelium wurde in Altgriechisch verfasst.

**8821** Lichtgenöß: In Zacharias Werners Drama *Die Söhne des Thals* wird ein Becher vom Altar gereicht mit den Worten (S. 209): „Nimm hin den Kelch der Weisheit, Lichtgenosse!“ In der Freimaurerlehre wird nach Josef Schauberg, *Vergleichendes Handbuch der Symbolik der Freimaurerei mit besonderer Rücksicht auf die Mythologien und Mysterien des Alterthums* (Zürich 1861/2, S. 225f.), der Diener als „Feuer- und Lichtgenosse“ verstanden „und wird blos dadurch auch zum Haus- und Logengenossen (...), das ganze Dienstverhältniss ist vom ersten Anfange an und wesentlich ein geheiligtes, - unter den göttlichen Schutz (...) gestellt, dem alle Lichter der Maurerloge brennen.“

**8829-32** Der Knauf... Gerechten: S. Erl. zu 1285.

**8841** kühnlich: Getrost (DWb Ndr. 11, Sp. 2580).

**8850** Siegesstein: S. Erl. zu 2306.

**8868** Baum der Sünde: In der Literatur Anfang des 19. Jahrhunderts wird der Baum der Erkenntnis des Paradieses auch als Baum der Sünde bezeichnet, da er stets „Sinnbild der Verlockung“ blieb, s. Wolfgang Menzel (Baum, in: *Christliche Symbolik* 1, Regensburg 1854, S. 114f.). Durch den Verzehr des Apfels „vom Baume der Erkenntnis kam Sünde und Tod in die Welt“ (1 Mos 2,9). Vgl. auch Röm 5,18: „Der Baum der Sünde wird zum Baum der Güte Gottes, zum Kreuz.“

**8871** den Schicksalsgöttern: Zu den Schicksalsgottheiten in der griechisch-römischen Mythologie gehören nach Herder, *Mythologie der Griechen und Römer* (1856/4, S. 280), „die Parzen, Janus und Fortuna, dann Libertas, Pax, Honor und Nemesis.“ Die Parzen sind drei Schwestern, „von denen Klotho den Lebensfaden spinnt, Lachesis ihn hält und so dessen Länge bestimmt, Atropos ihn abschneidet; später als Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft gedeutet.“ (ebd., S. 467)

**8875** Diw: S. Erl. zu 1109.

**8877** Fluch ... Männern allen: Zu Wlastas Verfluchung s. Komareck (Przemisl, S. 235) und Albrecht (II, S. 139), wo Wlasta „alle Männer ausrotten“ oder „wenigstens zu Slaven machen“ möchte.

**8877** Zucht: Vermischung der zwei Bedeutungen: Zum einen Zucht als „strafe“ und „gefängnis“ wie „in Thüringen und Böhmen (...) (im) ausgang des mittelalters“ (DWb Ndr. 32, Sp. 261); zum anderen als „das selbstbeherrschte verhalten in bezug auf den geschlechtstrieb, in naher berührung mit scham“, im Sinne von „keuschheit des mädchens“ (ebd., Sp. 262).

**8885** Wir ... einst zusammen sterben: Zur Andeutung des Todes der Mägde nach der letzten Schlacht am Ende des Mägdekrieges s. Hájek (S. 33 – anno 743): „Die Männer eilten ihnen nach, hieben, stachen und mordeten sie über einen Hauffen.“

**8886** Den schönsten Tod: Der Heldentod, den Tod im Kampf finden. Vgl. die Liedsammlung *Ganz neue Lust-Rose, Lied 21* (Frankfurt/O., Berlin 1850, S. 25): „Es leb' der Krieg! Der Krieg ist gut! (...) – er giebt den schönsten Tod.“

**8894** Ich bin ... Stiason: Vgl. Erl. zu vor 2733.

**8895f.** Hahnenfeder ... Hut: S. Erl. zu 3362 und 3363.

**8915f.** Hahnen Sichel und Geschrei ... zaubrischen Künste: Die Hahnenfeder fungiert als Mittel gegen Zauberei (HDA 3, Sp. 1327f.). Zur Hahnenfeder s. a. Erl. zu 165 sowie 3362.

**8945** An Stiason ... einst gesunden: Zum Tode Wlastas durch Stiason s. Erl. zu 7191.

**8951** Wrsch ... treten: Vorlage bei Hájek (S. 21 – anno 730), wonach „Werschowitz des Fürsten, in allen seinem Vornehmen, der erste und nächste Rath gewesen.“ Vgl. Albrecht (II, S. 106). Zu den Vršovicen s. Erl. zu 1577f.

**8952f.** Vom Stamme Czechs ... Knecht: Vgl. Hájek (S. 20 – anno 730), der einen Wrsch „aus des Lechi, des Czechen Bruder Geschlecht“ erwähnt. S. ferner Albrecht (II, S. 105) sowie Erl. zu 666 (Chech).

**8954** dir nach: Hier im Sinne von ‚dir nah‘ (DWb Ndr. 13, Sp. 9).

**8956f.** Nah bei Libin ... genannt: Gestaltung der Orte nach Hájek (S. 21 – anno 730), bei dem „Wrsch“ auf Burg „Libin“, den „Hertzog Primislaum und die Libussa“ darum bittet, dass er „dasselbst nahend bey Libin, ein Haus, und ein Dorff, bauen möchte“ mit dem „Namen Wrschowicze.“

**8958-65** Giftes Samen ... Enkel nisten: S. Erl. zu 1577f.

**8968-70** So erbt ... ew'ger Tod: Thematisierung der Erbschuld, die im biblischen Kontext auf die Erbsünde nach Adam und Eva (1. Mos. 3,16-19; Röm. 5,12) zurückgeführt werden kann, eine „auf alle von denselben abstammende Nachkommen übergegangene vererbte moralische Unvollkommenheit“ (Pierer 5, S. 822). Zum Dogma des Sündenfalls s. Gal. 3,22; 5,17; Röm. 3,23f.; 5,12.; 8,5f.

**8972** Säge mir im Schild: S. Erl. zu 2009f.

**8973** Zerbruch ... Bild: Zu den Bräuchen beim „Begräbniß des Lezten (Manns-Sprossen) eines adelichen Geschlechtes“ gehörte es, dass ein ‚Edelmann‘ das Schild des Toten „der Länge nach in zwei Theile“ zerbrach und die „Trümmer des Schildes“ in das Grab warf zur Erinnerung, dass „alles vergänglich ist.“ S. Otto Titan von Hefner, *Handbuch der theoretischen und praktischen Heraldik: Unter steter Bezugnahme auf die übrigen historischen Hilfswissenschaften, zweiter Theil: Praktische Heraldik* (München 1863, S. 252).

**8976f.** heilig Wort ... ewig Wort: Verbindung des religiösen Momentes der Seherin Libussa mit dem zeitlichen des weltlichen Regenten Primislaus, „das immerwährende, endlose“ gültige Wort des Herrschers (DWb Ndr. 3, Sp. 1201). Jakob Böhme verweist in *Aurora oder Morgenröte im Aufgang* (Freiburg 1977, S. 104) auf Gottes „heiliges Wort oder Herze“, welches „in höchster Klarheit, Kraft und triumphierender Freude“ erscheint.

**8982** Huld: Hiermit wird sowohl die „abhängigkeit des dienstmanns gegen den lehnherrn“ ausgedrückt wie auch die „gnädige, geneigte gesinnung“ eines „höhern gegen einen niedern.“ (DWb Ndr. 10, Sp. 1887)

**8985f.** Fischerreue ... Reue heißt: Die Fischreue verweist auf das Wappen der Vršovcen. S. a. Erl. zu 516, 32f., 2009f.

**8987** Nun fische ... zerreißt: Luther spricht in seiner Auslegung des Briefes an die Philipper (2,1-11.12.25) über Personen, die aus der Gemeinde bzw. vom Glauben abfallen: „Wenn nicht alle Fische im Netz behalten werden und das Netz reißt, (so daß die Fische herausfallen), so mögen doch die, die (im Netz) sind, behalten werden.“ S. Eduard Ellwein, *Luthers Epistel-Auslegung 3. Die Briefe an die Epheser, Philipper und Kolosser* (Göttingen 1973, S. 190-213, S. 191).

**8990** Lieb', Gnade, Weisheit .... Banden: Anspielung auf die Dreifaltigkeit, häufig in der zu Lebzeiten Brentanos üblichen christlichen Erbauungsliteratur. Brentano besaß u.a. Schriften den *Bericht von dem Leben der gottseel. Johanna Maria vom Creuz* (1603-1673), die als Nonne eine gewisse Berühmtheit durch wahnartige religiöse Verzückungszustände erlangte (Kat. S. 146 – Nr. 17). In einer ihrer religiösen Auslegungen spricht sie von „Gnade, Weisheit, Liebe – den Reichthum aller drei göttlichen Personen.“ Hierzu Beda Weber (Hg.), *Blüthen heiliger Liebe und Andacht. Aus den Schriften der Giovanna Maria vom Kreuze* (Innsbruck 1845, S. 999) Benedikt Schelhorn zieht in einer *Predigt auf das höchste Namensfest Sr. Kurf. Durchlaucht Maximilian Josephs, des regierenden Herrn Herrn (sic!) Kurfürsten von Pfalzbayern* (Memmingen 1803, S. 11f.) eine Verbindung zur weltlichen Regentschaft; Maximilian habe sich „Liebe, Gnade, Weisheit und Recht (...) die Gesetze der Menschlichkeit zur Richtschnur seiner Regierung gemacht“ und er halte „immer die Waagschale der Gerechtigkeit und Milde zur Wohlfahrt seiner Unterthanen in seiner Rechten.“

**8992-12** Nun ... erwerbe: Primislaus' staatspolitisches Programm mit dem für die Romantik charakteristischen Paradigmenwechsel vom naturrechtlichen Vertragsdenken der Aufklärung zum Organismuskonzept nach 1800 verweist weniger auf das MA als auf das frühe 19. Jh. Vgl. Markus Schwing, *Politische Romantik, in: Romantik-Handbuch* (hrsg. v. Helmut Schanze, Tübingen 1994, 477-555). Vgl. auch Psalm 72,1-2: „Gott, gib dein Gericht dem König / und deine Gerechtigkeit dem Königsohn, daß er dein Volk richte mit Gerechtigkeit / und deine Elenden rette.“

**8994-97** Leib ... Gesetze: Verweis auf das von Titus Livius aus der römischen Geschichte überlieferte Gleichnis vom Körper und dem Magen, mit welchem es Menenius Agrippa gelang, die über die Vorrechte der Patrizier verärgerten Plebejer zur Rückkehr nach Rom zu bewegen. Der Körper

mit seinen Organen wird in dem Gleichnis mit dem Aufbau des organisch gedachten Staats gleichgesetzt. Brentano greift hier auf das organische Staatsmodell von Novalis und Adam Müller sowie dem späten Friedrich Schlegel zurück, das den Staat als Familie und die Familie als Keimzelle des Staates betrachtet, womit eine Abkehr vom naturrechtlich begründeten Vertragsdenken markiert ist. Zugleich wird die Einführung des Rechtswesens analog zu den Chronisten thematisiert, bei denen Primislaus das „Volck“ nach seiner Heirat „seine Rechte lehrete, welche er zu halten ausgegeben und machte diese halb wilde Leute seiner Herrschung unterthan. (...) Es sind auch noch viel Recht (welche Er und Libussa geordnet) in diesem Lande biß auf den heutigen Tag.“ (Hájek, S. 17f. – anno 722) Cosmas erwähnt, dass „Premisl“ das „wilde Volk durch Gesetze“ (S. 57) „zähmte, Recht und Verfassung“ (S. 61) gründete und dass „er und Libussa alleine“ alle „Gesetze, die heute Rechtskraft haben, erließen.“ (S. 58). Auch Dalimil (S. 130) führt die Einführung des „Landesrechts“ auf Přemysl zurück: „On s L’ubušú vše právo zemské zamysli“ [zusammen mit Libussa ersann er das Landesrecht]. Aeneas (S. 55) verzeichnet ebenso, dass „Gesetze erlassen“ wurden, nach „denen die Böhmer lange Zeit lebten.“

**8998** Besitz ... Eigentum: Die Unterscheidung von Besitz und Eigentum weist auf die moderne Rechtsauffassung, die das Privateigentum kennt. Die prinzipielle Unverletzlichkeit und Freiheit des Eigentums, die Primislaus propagiert, taucht erst im Naturrecht der Aufklärung bzw. im Liberalismus des 19. Jh. auf (Eigentum, in: HRG 1, Sp. 886). Bei Cosmas wird ein idealer gesellschaftlicher Urzustand ohne Besitzverhältnisse beschrieben. Erst mit dem Übergang von „Gemeingut in Eigentum“ erwachte „in allen die Habsucht“ (S. 45). Die Rechtsprechung hält erst mit der Regentschaft Kroks, dem Vaters Libussas, Einzug (S. 46).

**9000** Feldmarktheile: Bezeichnung für die „Mark, d. i. Grenze eines Feldes“ (Adelung 2, Sp. 98).

**9000f.** Maaß ... Münzen: Primislaus weist auf das „Recht der (...) Münzprägung“ durch die „Staatsgewalt, die über die Münzhoheit verfügte.“ (Münzrecht, in: LdM VI, Sp. 934) Mit der staatlichen Normierung der Maßeinheiten und des Münzwesens soll die soziale und ökonomische Integration des Territoriums erreicht werden. Bei Hájek (S. 12 – anno 716) ließ Libussa noch in der Zeit ihrer Alleinherrschaft die erste „Guldene Münze als eine mächtige Fürstin“ prägen, Grundlage der Legende vom Libussenpfennig.

**9004** Staates Kraft ... Familie Einheit: Durch den Organismusgedanken (s. Erl. zu 8994-97) erhält die Familie die Qualität eines handelnden Subjekts (Familie, in: GG 2, S. 289) und damit Relevanz für das Politische und die Gesellschaft (ebd. in: GG 2, S. 289); sie ist – neben der Ehe – Ausgangspunkt weiterer Vergesellschaftungen (Hausgemeinschaft, Verwandtschaft, Stamm) (Ehe, in: HRG 1971/1, Sp. 809). Zur Analogie von Familien- und Gemeinschaftsbildung im Hinblick auf eine Nationalfamilie s. Pravida (Wien, S. 252). Georg Wilhelm Friedrich Hegel erklärt in der *Phänomenologie des Geistes* die Familie zum natürlich sittlichen Gemeinwesen (Werke 3). Frankfurt/Main 1979 [1807], S. 330) und überträgt dieses Sozialmodell in den *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* auf den Staat (ebd. [s. Erl. zu 8049]), S. 60).

**9007f.** Weib nur eines Mannes ... nicht ... mehreren gemein: Die Einführung der Monogamie entspricht einer zu Lebzeiten Brentanos aktuellen Diskussion in der Rechtsphilosophie, inwieweit Beurteilungen vom „Standpunkt der Moralität“ (in Abgrenzung zum Naturrecht) bezüglich der „Monogamie“ als einzig „wahre Ehe“-Form, somit die „edlere und bessere“, juristisch getroffen werden sollten. Vgl. die Besprechung von Hofrat Prof. Warnkönig, *Kritische Blicke auf die neuesten Erscheinungen im Gebiete der Rechtsphilosophie. Die Philosophie des Rechts von Fr. Julius Stahl, 1. Bd. oder Rechts- und Staatslehre auf der Grundlage der christlichen Weltanschauung, Heidelberg 1845, in: Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie im Vereine mit mehreren Gelehrten 14/2* (hrsg. v. J. H. Fichte, Tübingen 1845, S. 273-297, S. 295). Vgl. zudem die Anspielung auf die sog. Landesordnung Wlastas, in der „jegliche Jungfrau (...) denjenigen, welcher ihr wohlgefällig wäre, zu einem Manne zu nehmen Macht haben“ solle (Hájek S. 32 – anno 743).



**9009** Mannes Ehr' ... Weibes Leibe: Die Abhängigkeit der Ehre des Mannes von weiblicher Treue entspricht den Auffassungen um 1800, z. B. bei J. G. Fichte, *Naturrecht* (§ 7 AA 1. Abt. 1/4, S. 103). Kirchenrechtlich ist der betrogene Partner berechtigt, das eheliche Zusammenleben aufzuheben (LThK 3, Sp. 493).

**9010** Kindern ... Vaters Nahmen: Einführung der patriarchalischen Namensfolge, wonach die Kinder den Namen des Vaters übernehmen.

**9012** Bastard nicht ... Gut erwerbe: *Auch Bankert, Bezeichnung für ein nichteheliches Kind, das bei der Erbfolge zurückgesetzt wurde* (Bankert, in: HRG 2008/1, Sp. 427).

**9015-18** Dem Manne ... Theilen: Libussa proklamiert eine bereits im römischen Recht verankerte Gütertrennung zur sozialen Sicherung von Frau und Kindern nach einer Scheidung (Ehe, in: LdM 3, Sp. 1622), in der man Aspekte der „Vertragstheorien der Aufklärung“ erkennen kann, welche „die Ehe als kündbare Verbindung zweier gleichberechtigter Partner“ konstruieren (LThK 3, Sp. 467f.).

**9021-71** Wer selbst ... klagt: Ankündigung einer neuen Institution, die Gerichtsbarkeit, als staatliches Rechtsmonopol, ein „Bedürfnis organisiert-gemeinschaftsbildender Kräfte, den durch Streitigkeiten ihrer Mitglieder gestörten internen Rechtsfrieden in geordneten Bahnen mit friedlichen Mitteln wiederherzustellen.“ (Gericht, Gerichtsbarkeit, in: LdM 4, Sp. 1322)

**9021-24** Rache ... thut: Proklamation eines modernen Gewaltmonopols des Verfassungsstaates, welcher die alttestamentarische Selbstjustiz nicht mehr toleriert.

**9025** Noth bricht Eisen: Wander (3, Sp. 1049 – Eintrag 144) verweist auf einen Beleg aus Frankfurt: „An der erbrochenen Armenbüchse in Frankfurt a. M. fand man einen Zettel mit den Worten: Noth bricht Eisen, die Armenbüchse kann's beweisen.“ Ferner wird eine Redewendung aus „Böhmen“ von František Čelakovský (ebd. Eintrag 282) genannt: „Moc železo láme“ [Zwang bricht Eisen].

**9026** Fuß ... Dorn: S. Erl. zu 3427f.

**9027** Ein Wort ... ein Mann: Vgl. das Sprichwort ‚Ein Mann, ein Wort‘, welches sich wahrscheinlich auf das Gedicht *Pegasus im Joche* von Friedrich Schiller zurückführen lässt (NA 2/1, S.113-115) S. auch Erl. zu 8535-55.

**9028f.** Mannheit ... Eid brechen kann: Der Eid, ein „ethnologisches Urphänomen“ (Eid, in: HRG 1971/1, Sp. 861) mit ritueller Bindung „setzt unberechenbare magische oder göttliche Kräfte in Bewegung“ (ebd. in: HRG 1, Sp. 862). Zu differenzieren sind der assertorische Eid, nach dem eine Aussage der Wahrheit entspricht, und der promissorische, bei dem der Eidleistende seine in Verfassung und Gesetz begründeten Pflichten erfüllt. Die Verletzung des promissorischen Eides, ein Gelöbniseid wie hier als Herrschereid, wird mit der Todesstrafe geahndet (ebd. in: HRG 1971/1, Sp. 866-870).

**9031f.** Die Zunge ... Hunden vor: Zum Herausschneiden der Zunge als Strafe für Eidbrüchigkeit s. Rudolf His, *Das Strafrecht des deutschen Mittelalters, Teil 2* (Leipzig 1929, ND 1964, S. 12, 17).

**9033-35** Sicherheit ... hängen jederzeit: Zur Unverletzlichkeit des Eigentums s. Erl. zu 8998.

**9034** Weidenstrang: Hier „der galgenstrick der alten zeit“ (DWb Ndr. 28, Sp. 590).

**9036-45** Und wer mit List ... zugemessen: Parodistisch-ironischer Verweis auf Brentanos Erfahrungen mit der korrupten habsburgischen Bürokratie und Justiz in Böhmen, die für die Niederlage im Prozess um das Gut Bukowan verantwortlich gemacht werden. S. hierzu den einleitenden Essay.

**9046** Richter ... blind: Verweis auf die Idealvorstellung der unbestechlichen Justitia, Personifikation der Gerechtigkeit in der römischen Mythologie, deren Augen verbunden sind, um Recht ohne Ansehen der Person zu sprechen.

**9052** namenlos, geschlechtlos: Hinweis auf das ebenfalls moderne, aus der Französischen Revolution stammende Prinzip der Egalité, der Gleichheit vor dem Gesetz.

**9072-78** O gründe uns ... Stelle schauen: Die Gründungslegende von Prag, die Brentano ab hier sehr detailliert nacherzählt, wurde höchstwahrscheinlich erstmals von Cosmas verschriftlicht, von wo aus sie Eingang in die Geschichtsschreibung sowie die Literatur fand. Die Etablierung eines städtischen Raumes innerhalb einer ‚national‘ bestimmten Region als Zentrum zur Etablierung von politischer Macht war ab dem Moment nötig, an dem sich ‚Regentschaft‘ nicht mehr auf einen ‚Burgraum‘ konzentrieren ließ. Der städtische Raum wird über eine Schwelle betreten, so dass die legendenhafte Darstellung von ‚prah‘ – die Schwelle – zu Prag (Praha) wie ein Omen erscheint. S. auch J. Hanusch, *Der Zustand der slavischen Götterlehre in der Gegenwart* in den *Oesterreichischen Blätter für Literatur und Kunst*, Bd. 1 (Wien 1844, S. 91-96, S. 96), nach dem im „Hause der Slaven (...) die Schwelle“ zu den „heiligen Gegenständen“ gehöre. S. ferner Cosmas (S. 58): „Ich sehe eine Stadt, deren Ruhm bis zu den Gestirnen reicht.“ Ebenso bei Hájek (S. 18 – anno 723) sowie Musäus (S. 434).

**9080-87** der Äxte Schlag ... euch bescheiden: S. Erl. zu 9298-307.

**9080** Äxte ... Wald: Das Fällen der Bäume symbolisiert den Übergang zur (urbanen) Zivilisation, für den der ‚Frevel‘ an der Natur typisch ist. S. auch Erl. zu 735.

**9081** stein’ger Berg zum Thale teilt: Öffnung des Moldautales zwischen dem Vyšehrad am östlichen Ufer, dem Petřin am westlichen.

**9082** Brusna: Hinweis auf den Bach Brusnice, der in der Nähe des Klosters Břevnov im sechsten Bezirk Prags entspringt und am Hradschin vorbei gegenüber vom jüdischen Viertel in die Moldau mündet. Zur Nennung bei den Chronisten s. Erl. zu 9298-307. S. ferner Friedrich Carl Watterich von Watterichsburg, *Handwörterbuch der Landeskunde des Königreichs Böhmen* (Prag 1845, S. 385f.), in abweichender Orthographie: Der „Bruskabach, brusinká“, ist „ein unbedeutender Zufluß der Moldau, welcher (...) bei Weleslawin entspringt, an der ‚Neuen Welt‘ und (...) durch den Hirschgraben unter dem Hradschin, und überwölbt durch die ‚Neue Gasse‘ fließt. Bei dem Thurme Daliborka bildete er einst einen kleinen Fall, und da im Altslawischen ‚Prah‘ einen Wasserfall bedeutete, so soll Prag seinen Namen daher erhalten haben.“

**9083** Berg ... Delphins Gestalt: Gemeint ist der Petřin oder St. Lorenzberg (auch Laurenziberg) in Prag. Zur Nennung bei den Chronisten s. Erl. 9298-307 sowie Erl. zu 114 (Prolog).

**9094** Kranz ... Frühlingsbraut: S. Erl. zu 5945.

**9095** Von dem ... bethaut: Zur Symbolik des Taus s. Erl. zu 710f.

**9095** Maiengott: S. Erl. zu 8387.

**9096f.** Maienblumen, süße Glocken ... Haus: Könnte als Hochzeitsspruch zur Hochzeit verstanden werden, der die Ehe segnen sollte. Zum Myrtenkranz gibt es den Segenspruch: „Aus der Myrte frischem Grün möge Silber (Silberhochzeit) euch erblüh’n.“ S. Kathrin Fischer, *Die Brautkränze der Sammlung M. Jochimsen* (in: *Kastenbilder* ebd. [s. Erl. zu 8081], S. 39-52, S. 47). Zum Mai-glöckchen s. Erl. zu 7018.

**9098** Zöpfe ... Locken: S. Erl. zu 6272f.

**9110** Wir kränzen den Herrn: In einigen Gegenden trug auch der Bräutigam auf dem Weg zur Trauung in der Kirche und während des Hochzeitsfestes einen Kranz, s. Dagmar Hänel, *Von Bräuten und Helden, Toten und Opfern: Zur Symbolik des Kranzes* (in: Jochimsen, ebd. [s. Erl. zu 9096f.], S. 27-38, S. 33).

**vor 9126** Die Priester ... Weise: S. Erl. zu 560.

**9126** Jutro: Abkürzung für Jutrobog, s. Erl. zu 1065, vor 8387 und 8387.

**vor 9134** Aus .... Tanz: Der gemeinsame Hochzeitstanz weist auf die Hochzeit als „Gemeindean- gelegenheit“ (HDA 4, Sp. 150) verbunden mit Reinigungs- und Fruchtbarkeitsriten, s. v. 9110- 9133. Es geht um „Verbindung, Festigung und Heiligung der neuen Lebensgemeinschaft“ (HDA 4, Sp. 150). In den Vorlagen erwähnt nur Albrecht (II, S. 45) größere Hochzeitsfeierlichkeiten. Dort tanzen die 12 Jungfrauen Libussens in weißen Kleidern, geschmückt mit Blumenkränzen, in ihren Händen Blumenketten, im Kreis um das Paar.

**vor 9134** Wrtack: S. Erl. zu 4021.

**9160-63** Den Pelikan... helfen soll: Zur Symbolik des Pelikans s. Erl. zu 7760.

**9171** Es ist die schönste ... gefallen: Als „Schönste“ wird die Geliebte angesprochen, die als Jung- frau Maria oder als Braut Christi (Kirche) allegorisch gedeutet werden kann (Hld 1,8; 5,9; 6,1).

**9173** Geh unter, Leben ... aufersteh'n: Hinweis auf Tod und Auferstehung Christi; durch die Auf- erstehung erlangen die Verstorbenen die „immerwährende Gemeinschaft mit Christus“ (LThK 1, Sp. 1195, s. a. Paulus in 1. Thess. 4,14-17).

**9178f.** Spinne ... Donnerers Sitz: S. Tetkas Traum, v. 1073-1112, sowie Erl. zu 457.

**9185-87** Ein Gottesbild ... Himmels Raum: Brentano verbindet das Bild des Sterns als Symbol einer zukünftigen (christlichen) Welt mit der symbolhaften Bedeutung von Kreuzigungsdarstellun- gen z. B. auf Perikopenbüchern, wo die „Anwesenheit von St. den Geltungsanspruch des Heilsges- chehens“ verbürgt (MLS S. 426). Reindl sieht eine Verknüpfung der dem Mythos entstammenden „Licht-Dunkel-Symbolik“ mit der „christlichen Auffassung von Licht und Finsternis“, wobei Trinitas einen „Lichtschimmer“ in die Dunkelheit bringt mit der „Hoffnung auf einen zukünftigen Aufgang dieses Lichtes“, des Christentums (Reindl, S. 274). S. a. Brentanos spätes Gedicht *Eine feine reine Myrte*: „Sonnenwahr, ach glauben muß ich! / Hoffen? möcht' ich – Wechselmond! / Lie- ben? – weil ein Sternenkuß ich, /Der an diesem Himmel wohnt.“ (Werke 1, S. 541-545, v. 25-28)

**9189** Der Herr hat Licht gegeben, Licht genommen: Abwandlung des Trauerspruchs aus Hiob 1,21: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen!“

**9192** Nimm ... Kranz: Der Brautkranz wird zum Profess- oder Primizkranz, der priesterlichen bzw. ordensfräulichen Analogie zum Hochzeitskranz. Diese „finden bei der Bestattung von Pries- tern und Ordensfrauen als Totenkranz eine Art Zweitverwendung, wobei der Tod als Übertritt ins himmlische Jenseits als echter Vollzug der symbolischen Hochzeit gedeutet werden kann.“ (Hänel, ebd. [s. Erl. zu 9110], S. 33) Zum Motiv des Kranzes s. a. Erl. zu 752f., 5945, 8081.

**9195 -97** Wolkenbeere ... Tettinbeere: Die Tetinbeere, von Brentano in Anklang an Schloss Tetin angeführt, gehört zu den Himbeeren und ist meist unter dem Namen „Thaubeere“ verzeichnet. Da sie „in den steinigten Gegenden Europens wächst“, wird sie auch „Kratzbeere, (...) Berghim- beere, (...) Wolkenbeere“ genannt (Adelung 4, Sp. 568).

**9206-14** Tettin ...heiligen Capelle ... helle: Brentano weist auf die Legende von der hl. Ludmilla (s. Erl. zu 1139-54) sowie deren Übernahme durch die Hussiten.

**9210f.** Lamm ... Schwelle: Das Lammopfer weist auf das Schicksal Ludmillas, s. Erl. zu 1139-54.

**9219-22** Pelikan ... Gift des Pfeiles: S. Erl. zu 7760.

**9227f.** Primula ... Himmelsschlüssel zu dem Christusmaie: S. Erl. zu 495, 7134 und 142f.

**9235** O Heil ... heilig werden: Zum Märtyrertum s. Erl. zu 216 und 5974.

**9236** Dein Will' gescheh ... auf Erden: Zitation der dritten Bitte des ‚Vater unser‘ (Mt 5;6,10).

**9241** Marzana: S. Erl. zu 729.

**9258** falschem Dienst: Dienst im Sinne von religiösem Kultus bzw. Glaubenszugehörigkeit.

**9260** Blut tilgt Blut: Verweis auf 2 Mos 21,23-25 („Auge für Auge, Zahn für Zahn“) und das Prinzip der Vergeltung (Ius talionis) (LThK 2, Sp. 539f.). Proklamiert wird allerdings schon die neutestamentliche Abkehr vom Talionsgesetz.

**9278** Schmerz ... Fuß den Dorn: S. Erl. zu 3427f.

**9286** Traum ... zeige: Brentano weist auf den Traum Tetkas im 4. Akt, v. 5915ff.

**9287** Reich mir ... mein Gemahl: Die eheliche Verbindung von Slawosch und Tetka verzeichnet auch Hájek (S. 21 – anno 732) sowie Albrecht (II, S. 105).

**9298-307** aus dem Wald ... Prag, die Schwelle: Brentano verknüpft die topographische Darstellung von Cosmas (S. 58), der die Delphinform des Berges Petřín („im Süden liegt ein auffallend hoher Berg, der wegen seiner Felsen Petřin genannt wird. Er hat die Form eines Delphins“) und „ein(en) kleine(n) Bach namens Brusnice“ erwähnt, s. Erl. zu 9082, mit der Beschreibung bei Hájek (S. 18 – anno 723) bis hin zur Namensfindung: „Wen ihr etwa an einer Arbeit findet, denselben fraget, was er mache? Und was euch alsdann zur Antwort gegeben wird, nach dem soll die Stadt genannt werden.“

**9300** Brusna: S. Erl. zu 9082.

**9301** Berg ... Delphins Gestalt: S. Erl. Erl. 9298-307 sowie Erl. 113-20 (Prolog).

**9302** Klen: S. die Textvorlage bei Hájek (S. 18 – anno 723) in Erl. 9303.

**9302-07** fanden ...Schwelle: Vgl. Erl. zu 9298-307 sowie die Darstellung bei Hájek (S.18 – anno 723), bei dem zwei Axt tragende Männer „Holtz“ fällten und anfangen, es „zu zimmern, oder zu beschlagen. Die Diener traten hinzu, und fragten was sie machten? Sie antworteten und sprachen: Wir machen eine Schwellen.“ Zur Schwellenmetaphorik bei Brentano vgl. Fetzer.

**9303** Smili Sohn ... Südiroh: Vgl. Hájek (S. 18 – anno 723), bei dem die Zimmerleute benannt werden als „der Klen des Smili Sohn, außm Dorffe Radlicze, mit seinem Sohne Sudiroh.“

**9308-55** Die Berge ...Schwelle: Die Szenengestaltung orientiert sich an Hájeks (S. 18 – anno 723) Darstellung der Vision Libussas zur Stadtgründung: „Die Diener (...) zeigten dieses alles Primislao und Libussen an. Die Libussa (...) sprach: (...) lasset daselbst eine Stadt zu bauen anfahren, und gebet ihr den Namen von der Schwellen, Praha oder Prah, (...) In den niedrigen Thüren pflaget man vor der Schwellen den Kopff zu neigen, deßgleichen wird man auch dieser Stadt viel Ehre erzeigen.“ Musäus (S. 434), der sich auf Aeneas und Dubravius bezieht, weicht hiervon ab: Libussa „befahl ihnen eine Stadt zu bauen an dem Orthe, wo sie den Mann finden würden, der in der Mittagsstunde den weisesten Gebrauch von den Zähnen zu machen wisse. Sie zogen aus und fanden zu der bestimmten Zeit einen Mann, welcher sich angelegen sein ließ, einen Block entzwey zu sägen. Sie urtheilten, daß dieser geschäftige Mann von den Zähnen der Säge in der Mittagsstunde einen ungleich besseren Gebrauch mache, als der Schmarotzer von den Zähnen seines Gebisses an der Tafel der Großen, und zweifelten nicht, daß sie den Platz gefunden hätten, den ihnen die Fürstinn zur Anlage der neuen Stadt angewiesen hatte.“ Vgl. Aeneas (S. 55) Brentano greift ferner auf die Beschreibung von Albrecht (II, S. 51f.) zurück: „Ich sehe eine große, mächtige Stadt an dieses Flusses Seite, und selbst über denselben sich verbreiten. Stolz stehen ihre Häuser“ und „hoch reichen ihre Thürme bis in den Himmel. Ich sehe das Gewühl von vielen Tausenden darin“ und „Palläste bis auf die Berge hinan, und sehe wallfahrende Menschen nach den Tempeln der Götter“ wie auch „gekrönte Häupter in ihr auf Thronen sitzen“, deren Feste man „prächtig feyert.“ Vgl. Anm. 115 (FBA 14, S. 517), dass Prag sich von der Kleinseite her ausbreite. Vgl. auch Cosmas (S. 58f.) sowie Dalimil (S. 32).

**9316** Beil ... Wald: S. Erl. zu 9298-307.

**9319f.** Die Mauer schirmt ... Gewalt: Mit der Gründung der Stadt Prag kündigt sich die nachmythische Zeit an, vgl. Erl. zu 9072-78.

**9342** Die goldne Stadt: Die Bezeichnung lässt sich u. a. von den Sandsteintürmen herleiten, die bei Sonneneinstrahlung in Goldtönen schimmern. Unter Kaiser Karl IV. wurden zudem die Türme der Prager Burg vergoldet. Die Benennung kann sich allerdings auch auf die Zeit Rudolf II. beziehen, unter dessen Herrschaft Alchemisten u.a. mit der Suche nach Gold beauftragt waren. Allerdings erwähnt schon Dalimil (S. 32) den Topos der goldenen Stadt.

**9343** gestirnter Gürtel: Brentano weist in Anm. 113 auf die Wundersterne, welche der Legende nach den Leichnam des von der Brücke gestürzten Nepomuk umgaben (FBA 14, S. 517), s. Erl. zu Anm. 525,1f.

**9345** Demantschloß: Mit dem Motiv des Diamantschlusses (Kettenverschluss) wird das Bild der Europa (s. Erl. zu 2080-85) auf die ‚Gründung Prags‘ assoziiert.

**9346** Siegesbogen: In Anm. 113 (FBA 14, S. 517) erwähnt Brentano die Heiligkeit des Siegesbogens, der „ein kunstvoller bogen in gestalt eines thores“ zum „andenken eines sieges, bez. zu ehren des siegers, damit dieser dadurch seinen einzug halte, errichtet“ wird (DWb Ndr. 16, Sp. 920). Schon Johann Wilhelm Ludwig Gleim erinnert in seinem *Versuch in Scherzhaften Liedern, An die Stadt Prag* (Bd. 2., Berlin 1745, S. 74f.), ca. 70 Jahre vorher an die Siegesbögen in Prag: „Wie wirst du [Prag] dann bedauern, / daß er [Friedrich II.] durch deine Mauren / und tausend Siegesbogen / nicht eher eingezogen.“

**9347** Prag ... umpalmete Schwelle: Die Palme weist auf eine Gründung Prags im Zeichen des Christentums, s. a. Erl. zu 8329.

**9349** Zwei goldene Oliven: Die Olivenbäume auf Trinitas' Gruft symbolisieren Heiligkeit und Weisheit (Sir 24,19; Ps 52,10; Jes 17,6 sowie Sach 4,2f. 11-14; ferner Off 11,3f.). Brentano weist in Anm. 113 (FBA 14, S. 517) auf die Vorlage bei Hájek, der zwei Olivenbäume erwähnt, die den heiligen Wenzel (Václav) I., Herzog und Patron von Böhmen (921-929/935) (LCI 8, Sp. 595-599) und den heiligen Adalbert (Vojtěch), Bischof von Prag (982-997) (BLBL S. 2; LCI 5, Sp. 25-28) symbolisieren: „Dann darinnen (Prag) werden zwo Oliven gepflantzet, deren Geruch den siebenden Himmel durchdringen wird, und ihre berühmte Werck werden aller Welt bekannt seyn, und von der gantzen böhmischen Nation geehret werden. Dieser Oliven eine, wird heisten [sic!] Wietssü Slawa, das ist, Grösserer Preiß, und die andere, Bogowne potiessenij, ist ein Trost des Sieges, (hiemit meinete sie S. Wenceslaum und Adalbertum).“ (Hájek, S. 18 – anno723) Vgl. auch als Vorlage Cosmas (S. 58f.): „In dieser Stadt werden einmal zwei Ölbäume wachsen, deren Wipfel bis in den ‚Siebten Himmel‘ reichen und in der ganzen Welt durch Zeichen und Wunder glänzen werden. Die Stämme Böhmens und auch die übrigen Völker werden diese durch Opfern würdevoll verehren. Einer von diesen beiden Bäumen heißt ‚Große Ehre‘, der andere ‚Heerestrost‘.“ In einer Anmerkung wird auf die Landesheiligen Wenzel und Adalbert verwiesen. S. ferner Dalimil (S. 130), der „zwei goldene Ölbäume“, die Wenzel und Adalbert heißen erwähnt: „Vyndeta dvě olivě zlatiej z něho, Václav bude jmě olivě prvej a Vojtěch olivě druhěj.“ Vgl. auch Albrecht (II, S. 55). S. Erl. zu 855 und 1709f. (hl. Wenzel) sowie 1139-54 (Christianisierung).

**9354f.** Es bricht die Nacht ... Glaubens Schwelle: Die Gründung Prags symbolisiert die beginnende Christianisierung, die durch Primislaus (v. 9359) und das Volk (v. 9360) per akklamativer Wiederholung bestätigt wird.

*Sibylle und Steffen Höbne (21.01.2019)*